Zeitschrift der Berufsorganisation der
Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau

1 – 2008

BILDUNG THURGAU

- **Stauffer an Krüsi antworten**
  Gelungenes Ausstellungskonzept im Kunstmuseum Thurgau
- **Erfolgreiche Intervention**
  Anforderungen für Englischnachqualifikation gelockert

GESCHÄFTSLEITUNG

Anne Varenne (av)
Präsidentin Bildung Thurgau / Pressestelle

Bahnhofstrasse 17a, 8560 Märstetten
Telefon 071 657 26 24 / 079 545 85 11
anne.varenne@bildungthurgau.ch

Andreas Blumer (ab)
Präsident Standespolitische Kommission

Hofstrasse 12a, 9015 St.Gallen
Telefon 079 763 33 50
andreas.blumer@bildungthurgau.ch

Sibylla Haas (sh)
Präsidentin Pädagogische Kommission

Dorfstrasse 16, 8586 Andwil
Telefon 071 648 34 39
sibylla.haas@bildungthurgau.ch

BERATUNGSTEAM

Mette Baumgartner (mb)
Geschäftsführerin Bildung Thurgau

Bankplatz 5, 8510 Frauenfeld
Telefon 052 720 15 41
beratung@bildungthurgau.ch

Roland Zeller (rz)
Beratung

Leimackerstrasse 8, 8355 Aadorf
Telefon 052 365 12 49
roland.zeller@bildungthurgau.ch

Fotos: FOTO PRISMA

Bruno Thomas (bt)
Beratung

Fabrikstrasse 14, 9220 Bischofszell
Telefon 071 420 01 14
bruno.thomas@bildungthurgau.ch

Das Beratungsteam von Bildung Thurgau besteht aus Mette Baumgartner (Leiterin), Bruno Thomas und Roland Zeller. Telefonische Anfragen werden mittwochs von 15.30 bis 17.30 Uhr und donnerstags von 13.30 bis 17.30 Uhr unter 052 720 16 19 entgegengenommen. Schriftliche Anfragen können auch per E-Mail an beratung@bildungthurgau.ch gerichtet werden.

BILD AUF DER TITELSEITE

«Stauffer an Krüsi antworten» – Detail aus einem Objekt von Hans Krüsi in der Ausstellung im Kunstmuseum Thurgau

Foto: Marianne Germann-Leu

GESCHÄFTSSTELLE

Mette Baumgartner (mb)
Geschäftsführerin Bildung Thurgau

Bankplatz 5, 8510 Frauenfeld
Telefon 052 720 16 19
mette.baumgartner@bildungthurgau.ch

Michaela Müller (mm)
Sachbearbeiterin

Bankplatz 5, 8510 Frauenfeld
Telefon 052 720 16 19
michaela.mueller@bildungthurgau.ch

REDAKTION

Markus Germann (ger)
Redaktionsleitung

Huebackerstrasse 5, 8265 Mammern
Telefon 052 741 37 41
markus.germann@bildungthurgau.ch

Marianne Germann-Leu (gl)
Redaktion, Layout, Korrektur

Huebackerstrasse 5, 8265 Mammern
Telefon 052 741 37 41
marianne.germann@bildungthurgau.ch

Maria Leonardi (mari.leo)
Redaktion, Zeichnungen

Erdhausen 207, 9315 Neukirch
Telefon 071 446 86 54
maria.leonardi@bildungthurgau.ch

IMPRESSUM

34. Jahrgang, Ausgabe 1-2008, März 2008

BILDUNG THURGAU – die Zeitschrift der Berufsorganisation der Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau – erscheint vierteljährlich im März, Juni, September und Dezember.

Redaktionsschluss
Mitte des Vormonats vor Erscheinen

Internet / E-Mail
www.bildungthurgau.ch
redaktion@bildungthurgau.ch

Herausgeber
Bildung Thurgau – Berufsorganisation der Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau

Abonnemente / Adressänderungen
Abonnement 40.– / Jahr
Bestellung bei:
info@bildungthurgau.ch oder mit Formular unter
www.bildungthurgau.ch

Inserate
Publicitas AG
Zürcherstrasse 167
8500 Frauenfeld
Tel. 052 723 25 55
frauenfeld@publicitas.ch

Satz und Druck
FAIRDRUCK, Druckerei Sirnach AG
Kettstrasse 40, Postfach 9
8370 Sirnach
Tel. 071 969 55 22
info@fairdruck.ch

Erfolgreiches Lernen erfordert Beziehung

Vernehmlassung RoSA auf Anfang April 2008 verschoben

Zwei Basisumfragen hat die Geschäftsleitung im letzten Quartal innerhalb der Lehrerschaft gestartet – eine zur Wahrnehmung von Bildung Thurgau und die zweite in allen Kindergärten und Unterstufenschulhäusern zur kantonalen Vernehmlassung «Blockzeiten». Bei beiden zeigen sich interessante Parallelen.

Wie lernen Kinder, Jugendliche, Erwachsene? Welche Rahmenbedingungen sind erforderlich, um bei jungen Menschen die Grundlage für lebenslanges Lernen zu legen? Forscher aller Fachrichtungen beschäftigen sich mit dieser Frage. Lehrpersonen sind in ihrer alltäglichen Arbeit Experten für Lernprozesse und wissen aus ihrem reichen Erfahrungsschatz, welche didaktischen und methodischen Arrangements das Lernen unterstützen. Dies alles nützt aber nichts, wenn es Lehrpersonen nicht gelingt, zu den ihnen anvertrauten Kindern und Jugendlichen eine tragende und wertschätzende Beziehung aufzubauen! Diese Grundlage droht in der heutigen Leistungsgesellschaft und bei den Experten der Bildungspolitik in Vergessenheit zu geraten. Besonders Kinder im Kindergarten und der Unterstufe fordern durch ihre natürliche Entwicklungsphase eine enge und intensive Begleitung und Unterstützung der Lehrperson ein. Emotionale Nähe ist in diesem Alter die Voraussetzung für erfolgreiches Lernen. Darum ist es unausweichlich, dass der Halbklassenunterricht auf diesen Stufen auch mit Blockzeiten erhalten bleiben muss. Mehr Hintergrundinformationen zum geforderten Erhalt des Halbklassenunterrichtes erfahren Sie auf Seite 18.

Im Artikel auf den Seiten 10 und 11 «Wie viel Erziehung braucht die Bildung» rückt Frau Dr. Sabine Andresen, Professorin für Allgemeine Pädagogik der Universität Bielefeld, einen weiteren zentralen Baustein für erfolgreiches Lernen in den Mittelpunkt. Kinder und Jugendliche lassen sich bilden, wenn sie sich als wirksam empfinden. Für diese Erfahrung der Selbstwirksamkeit müssen aber im Schulalltag Möglichkeiten der Individualisierung vorhanden sein, damit unabhängig von der sozialen Struktur jedes Kind seine Potenziale entfalten kann und eine Wertschätzung des Geleisteten stattfinden kann. Dies ist im Halbklassenunterricht oder im Teamteaching möglich. Auch Professor Remo H. Largo, Leiter der Langzeitstudien an der Universitäts-Kinderklinik in Zürich (Artikel zum Bildungsbericht 2007 auf Seite 20) stellt fest, dass die Beziehung zwischen Kindern und Lehrpersonen der entscheidende Faktor für erfolgreiches Lernen ist.
In der Umfrage zur Wahrnehmung von Bildung Thurgau auf Seite 4 und 5 kam ebenfalls klar zum Ausdruck, dass die Bindung an den Berufsverband durch die Personen in den leitenden Funktionen stattfindet, und der Philosoph und Publizist Dr. Ludwig Hasler ist durch eigene Lernerfahrungen zur Einsicht gelangt, dass Kinder nur etwas lernen, wenn sie die Lehrerin attraktiv finden und spüren, dass diese lebt und liebt. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen einen beziehungsstarken Frühling voller Gefühle und spannender Begegnungen.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

INHALT

EDITORIAL
Erfolgreiches Lernen erfordert Beziehung 3

AKTUELL
Hohes Engagement und Personenbindung 4
Herzlich willkommen 6
Interesse an Leserbriefen 6
Panne bei Rechnungsversand 6
Administrative Kündigungen 6
Flexibles Besoldungssystem 6
Keine Chancengleichheit 7

BILDUNG
Stauffer an Krüsi antworten 9
Wie viel Erziehung braucht die Bildung? 10
Hörbücher voll im Trend 12
Um Authentizität bemüht 13

VERBAND
Weniger ist mehr 14
Erfolgreiche Intervention 15
Unerfüllte Forderungen 16
Weihnachtsferien uneinheitlich 17
Auch weiterhin Halbklassenunterricht 18
Abgangsentschädigung möglich 19
Integration – ein wichtiges Thema 19

KANTON
Keine wirkliche Konsolidierung 20
Vorschläge der TKB in Verordnung aufgenommen 21
Jugendliche als Multiplikatoren gewinnen 22
Jubiläumsheft der besonderen Art 23
TKB Junior Beach Cup 2008 23
Lehrperson als Lernbegleiter 24
Gratulation zur Wahl in den Regierungsrat 25
Uf em Bättelweg zum Galgeholz 27

THEMA
Burnout und Depression 28

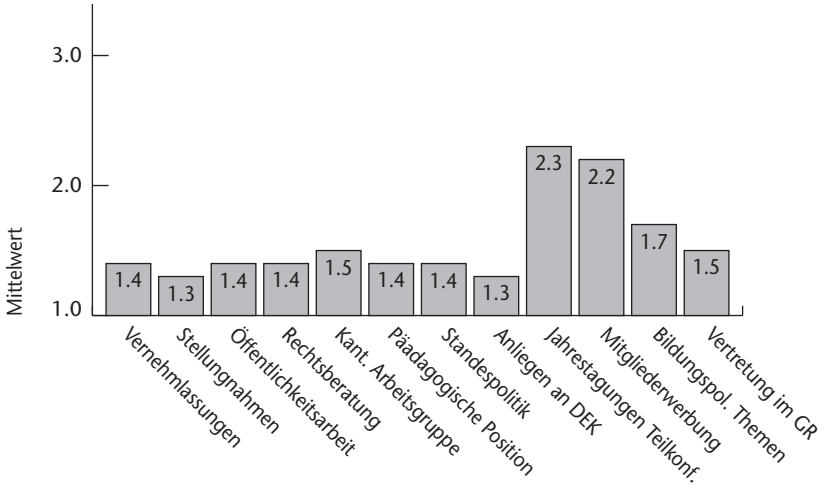
KOLUMNE
Hi Folk 30

Hohes Engagement und Personenbindung

Resultate der Umfrage über Bildung Thurgau von Ende November 2007

An der letzten Delegiertenversammlung vom 28. November 2007 haben die Delegierten der Einsetzung einer Projektgruppe zugestimmt, welche die Strategie von Bildung Thurgau und entsprechende Strukturen entwickelt. Für die Standortbestimmung fand eine Mitgliederbefragung per Internet statt. 289 Lehrpersonen haben sich trotz Vorweihnachtsstress daran beteiligt und der Projektgruppe eine wichtige Grundlage für ihre Arbeit geliefert.

In Zusammenarbeit mit der PHTG entwickelte die Geschäftsleitung einen Fragebogen zur Standortbestimmung von Bildung Thurgau. Er wurde über die Schulleitungen allen Schulhäusern im Kanton zugestellt. Leider haben zahlreiche Lehrpersonen von dieser Basisumfrage auf diesem Wege nichts erfahren. Daneben führten alle Mitglieder der Projektgruppe mit jeweils einem Vertreter der Sozialpartner von DEK, VTGS, VSL, PHTG und der politischen Parteien sowie je fünf Lehrpersonen einer Stufe ein persönliches Interview. In einem samstäglichen Workshop haben sich die Präsidentinnen und Präsidenten der Teilkonferenzen mit den Stärken und Schwächen von Bildung Thurgau aus ihrer Sicht befasst.



Die Grafik zeigt, wie Aufgaben von Bildung Thurgau gewichtet werden (1=sehr wichtig, 2=eher wichtig, 3= kaum wichtig, 4=unnötig).

Alle Aufgaben sind wichtig

An der Umfrage haben sich 63 Frauen mehr als Männer beteiligt. Ob dieser Unterschied der Zusammensetzung des thurgauischen Lehrkörpers entspricht? Ebenfalls haben 51 Nichtmitglieder sich Zeit genommen, die Fragen zu beantworten.
Das grösste Feld mit 203 Rückmeldungen waren Lehrpersonen, die mehr als zehn Jahre Unterrichtserfahrung besitzen. Überraschende Resultate ergab die erste Frage, in der nach der Wichtigkeit der Aufgaben von Bildung Thurgau gefragt wurde. Dabei taxierten die Teilnehmenden der Umfrage die Jahrestagungen der Teilkonferenzen und die Mitgliederwerbung als am wenigsten wichtig. Alle anderen Aufgaben bewerteten sie als sehr wichtig. Bei der Nutzung der verschiedenen Kommunikationsmittel schwingt die Mitgliederzeitschrift BILDUNG THURGAU deutlich obenaus. Die Jahrestagung der eigenen Konferenz nimmt hier Platz zwei ein.

Wie wird Bildung Thurgau wahrgenommen?

Die gegensätzlichen Adjektive im semantischen Differenzial haben einigen Lehrpersonen Kopfzerbrechen bereitet. Vielleicht mit ein Grund, dass Bildung Thurgau in dieser Art der Umfrage wenig Profil zeigt, aber als engagiert und praxisbezogen wahrgenommen wird. In der detaillierten Verteilung der Stimmen zeigt sich ein differenzierteres Bild. Bildung Thurgau wirkt auf die Lehrpersonen produktiv, aktiv, offen, geordnet, ehrgeizig, frisch, gesund und zeigt Entschlossenheit. Alles Eigenschaften, die auf dem weiteren Weg der Weiterentwicklung von Bildung Thurgau von grossem Nutzen sein werden.
98 Lehrpersonen haben die Umfrage noch mit kürzeren oder längeren Bemerkungen ergänzt. Nachfolgend eine Auswahl der häufigsten Themen: «eine klare, schlagkräftige, unabhängige Standesorganisation ist gefordert», «herzlichen Dank für eure immense Arbeit und die Streitereien mit dem DEK», «Steigerung der Mitgliederzahlen ist nötig», «Bildung Thurgau ist bei der Basis kaum präsent», «angepasste Mitgliederbeiträge sind nötig», «das war eine originelle Adjektivübung, die ich aber für Institutionen kaum anwenden kann», «ich habe sehr wenig Wissen von Bildung Thurgau», «eine starke Gewerkschaft ist jetzt und heute besonders nötig», «ich wünsche mir mehr Solidarität den einzelnen Stufen gegenüber», «weiter so», «wir sind auf dem Weg zu einer professionellen Organisation», «starke Persönlichkeiten und Kontinuität in den leitenden Positionen wären von Vorteil», «es war ein grosser Fehler, den LTG aufzulösen», «Medienpräsenz?», «STEP BY STEP».

Aussagen der Interviews

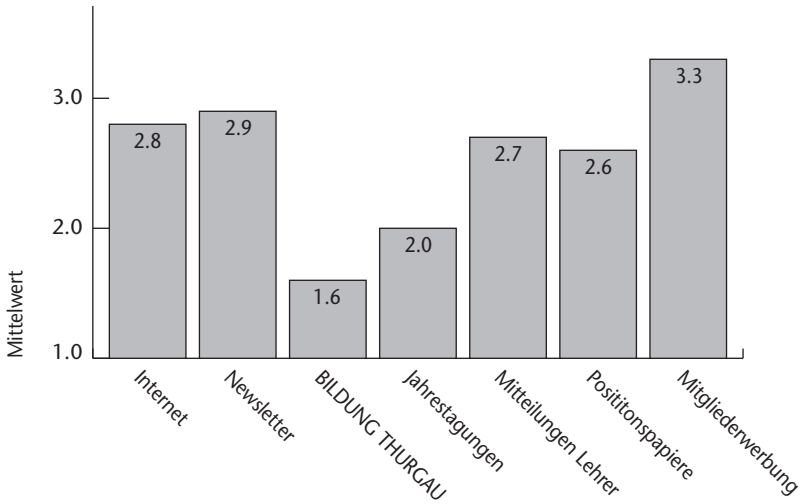
In den Interviews kam klar zum Ausdruck, dass die Bindung an Bildung Thurgau durch Personen stattfindet. Die Arbeit der Präsidentin wird geschätzt und wahrgenommen. Die Junglehrpersonen müssen besser informiert werden und die Informationspolitik über die geleistete Arbeit kommt nicht bis zur Basis. Kleine Konferenzen fühlen sich benachteiligt und es ist nicht immer klar, wann die Teilkonferenzen themenbezogen zusammenarbeiten sollten. Die Geschäftsleitung ist zu klein und scheint weit weg von der Basis zu sein. Die Rechtsberatung ist wichtig. Generell sollte die Öffentlichkeitsarbeit verstärkt werden und Bildung Thurgau muss mehr agieren statt reagieren. Die Akzeptanz seitens der Sozialpartner ist gut.

Wichtige Zahlen

Im Rahmen der Standortbestimmung ermittelte die Geschäftsstelle auch Vergleichszahlen. Seit Bestehen von Bildung Thurgau ist die Mitgliederzahl um knapp 400 Lehrpersonen gewachsen. Die Anzahl der

Wie nehmen Sie «Bildung Thurgau» als Institution wahr? Alle (Verteilung)

	1	2	3	4	5	6	7	leer	
verschwommen	21	38	47	43	58	54	22	6	klar
stark	13	39	80	51	45	38	13	10	schwach
passiv	6	18	26	40	71	93	26	9	aktiv
gleichgültig	0	9	13	70	93	77	11	16	leidenschaftlich
engagiert	42	93	70	36	19	13	1	15	resigniert
zurückhaltend	6	11	27	44	59	88	36	18	offen
robust	9	49	76	77	35	13	10	20	gebrechlich
kühl	4	16	28	119	55	37	3	27	gefühlvoll
energisch	13	56	86	60	38	12	6	18	schlaff
friedlich	17	45	60	112	26	10	0	19	aggressiv
zerfahren	4	13	16	56	68	85	28	19	geordnet
streng	2	20	44	124	40	26	8	24	nachgiebig
starr	5	3	18	88	83	59	10	23	flexibel
leise	12	34	56	92	58	15	2	20	laut
frisch	11	62	84	69	28	9	5	21	müde
unterwürfig	11	21	40	156	31	0	2	28	herrisch
gesund	24	67	72	64	18	17	5	22	krank
ehrgeizig	15	48	90	57	33	17	4	25	bescheiden
vorsichtig	12	22	57	92	61	23	6	16	wagemutig
zugänglich	17	62	77	65	29	13	1	25	distanziert
weich	12	14	38	165	24	10	1	25	hart
ernst	4	30	50	120	47	14	1	23	fröhlich
produktiv	24	83	73	52	27	9	5	16	ineffizient
entschlossen	22	78	81	34	29	15	7	23	zaghaft
routinehaft	2	16	32	109	74	31	2	23	kreativ
spontan	2	32	69	115	32	10	3	26	gehemmt
ohnmächtig	15	28	42	69	76	32	7	20	einflussreich
originell	1	35	67	106	37	15	6	22	langweilig
rücksichtslos	1	3	4	128	80	42	5	26	fürsorglich
tolerant	8	50	82	113	7	2	0	27	stur
monoton	0	8	30	86	85	45	10	25	anregend
weltfremd	3	7	15	37	72	98	39	18	praxisbezogen



Bei der Nutzung der Kommunikationsmittel steht die Mitgliederzeitschrift BILDUNG THURGAU an der Spitze (1=oft, 2=gelegentlich, 3=selten, 4=nie)

Evaluation Umsetzung Berufsauftrag

(av) Bei der Einführung des Berufsauftrages wurde eine Evaluation angekündigt. Die Fachstelle für Schulevaluation hat eine web-basierte Befragung entwickelt, die sich an Schulbehörden, Schulleitungen und Lehrpersonen richtet.
Die Geschäftsleitung von Bildung Thurgau ruft alle Lehrpersonen auf, sich daran zu beteiligen! Der Link zu den Fragebogen wird den Lehrpersonen via Schulleitung oder Behörde zugestellt.

Beratungen ist hingegen rückläufig. Die Umfrage bei den anderen Kantonalsektionen hat ergeben, dass der Mitgliederbeitrag von Bildung Thurgau genau in der Mitte liegt. Hingegen fehlt im Gegensatz zu den anderen Mitgliederorganisationen des LCH eine grössere Abstufung der Beiträge. Hier besteht sicherlich Handlungsbedarf. Bei den etwa gleich grossen Kantonalsektionen hat Bildung Thurgau bei den Stellenprozenten in der Geschäftsleitung die tiefsten Werte und anzahlmässig die wenigsten Personen im Leitungsgremium. Hingegen ist die Geschäftsstelle im Vergleich gut besetzt. Auch beim Budget der Mitgliederzeitschrift bewegt sich Bildung Thurgau wiederum genau in der Mitte und bei der Anzahl der Delegierten sind wir fast das Schlusslicht, obwohl bereits eine Erhöhung der Anzahl Delegierten stattgefunden hat. Auch diese Vergleichszahlen sind für die Arbeit in der Projektgruppe wichtig.
Die Geschäftsleitung dankt allen Lehrpersonen und Interviewpartnern für die eingesetzte Zeit sowie die wertvollen Rückmeldungen. Diese flossen in die Projektgruppe ein und sind wichtige Bestandteile in der Ausarbeitung einer Strategie und neuen Strukturen von Bildung Thurgau! Die detaillierten Umfrageresultate können unter «www.bildungthurgau.ch» eingesehen werden.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

Herzlich willkommen

Sekretariat von Bildung Thurgau neu besetzt

Auf Ende Dezember 2007 hat ein Wechsel in der Besetzung der Geschäftsstelle stattgefunden. Die bisherige Sachbearbeiterin Christine Möhl hat ihre Stelle gekündigt und eine neue Herausforderung in ihrem angestammten Berufsfeld angenommen. Ihre Nachfolge trat Anfang Jahr Michaela Müller aus Weinfelden an.

Die Geschäftsleitung von Bildung Thurgau dankt Christine Möhl für ihren zuverlässigen, äusserst flexiblen Arbeitseinsatz bei den anspruchsvollen, herausfordernden Tätigkeiten für Bildung Thurgau. Sie wünscht ihr viel Freude und Befriedigung in ihrem neuen Arbeitsfeld.

Foto: FOTO PRISMA

Aus zahlreichen Bewerbungen hat sich die Geschäftsleitung für Michaela Müller aus Weinfelden entschieden. Die neue Sachbearbeiterin verfügt über vielfältige Erfahrungen aus dem Schulbereich und administrativen Arbeiten auf einem Sekretariat aus ihren vorgehenden Tätigkeiten im Ekkharthof in Lengwil und der Sonderschule Glarisegg in Steckborn.

Die Geschäftsleitung begrüsst Michaela Müller herzlich im kleinen Team von Bildung Thurgau und wünscht ihr viele interessante Arbeitsstunden!

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

Interesse an Leserbriefen

Meinungen zu standespolitischen und pädagogischen Themen

Die Redaktion freut sich, wenn Mitglieder von Bildung Thurgau die Rubrik Forum nutzen, um persönliche Ansichten zu pädagogischen und / oder standespolitischen Themen zu äussern.

Umfragen zeigen, dass bei der Leserschaft von Zeitschriften und Zeitungen jeweils die Leserbriefseite auf grosses Interesse stösst. Grundsätzlich kann man sich im Forum in Kürze frei zu bildungspolitischen Themen äussern.

Die Geschäftsleitung von Bildung Thurgau behält sich aber vor, Briefe nicht zu veröffentlichen, die in der Art der Formulierung den Interessen des Verbandes zuwiderlaufen und / oder wenn eine Veröffentlichung aus verlegerischer Sicht nicht verantwortet werden kann.

Die Zuschriften müssen bis spätestens Mitte des Vormonats vor Erscheinen, also bis Mitte Februar, Mitte Mai, Mitte August und Mitte November, an die Redaktion von BILDUNG THURGAU geschickt werden, am besten per E-Mail an «redaktion@bildungthurgau.ch».

Die Redaktion von BILDUNG THURGAU bemüht sich, die von der Geschäftsleitung abgesegneten Leserbriefe vollumfänglich abzudrucken, behält sich bei Platzmangel jedoch Kürzungen vor. Die Meinung der Verfasser/-innen von Leserbriefen muss sich nicht mit derjenigen der Geschäftsleitung von Bildung Thurgau decken.

Markus Germann
Redaktionsleitung BILDUNG THURGAU

Panne bei Rechnungsversand

(av) Beim Versand der Rechnungen an die Mitglieder für das laufende Schuljahr ist eine höchst unglückliche Terminabfolge entstanden, was zu Recht einige Mitglieder verärgert hat.

Die Rechnungen wurden auf Anfang Dezember datiert. Wegen Krankheit der Sachbearbeiterin und Personalmangels erfolgte der Versand erst Mitte Dezember. Eingetroffen sind die Aufforderungen für die Bezahlung des Mitgliederbeitrages deshalb erst Ende Dezember.

Bedauerlicherweise hat die Adressverwaltungsfirma ohne Wissen der Geschäftsleitung die Zahlungsfrist auf Anfang Januar festgelegt. Selbstverständlich ist eine Frist von einer Woche nicht akzeptabel. Wir entschuldigen uns in aller Form bei den Mitgliedern für die verursachten Umstände und Ärgernisse!

Administrative Kündigungen

(ab) Bildung Thurgau braucht zur Beurteilung der Lage Informationen. Sind Sie oder jemand in Ihrem Team von einer Entlassung aufgrund rückgängiger Schülerzahlen betroffen, bitten wir um eine Meldung an andreas.blumer@bildungthurgau.ch. Vielen Dank!

Flexibles Besoldungssystem

(ab) Die Arbeitsgruppe FBS hat richtungsweisende Gedanken in die Arbeit einbezogen. Kürzlich hat das zweite Treffen der Begleitgruppe stattgefunden. Über die Standpunkte von Bildung Thurgau wird demnächst ausführlich berichtet.

Doppelte Lieferung

(av) Mitglieder von Bildung Thurgau, die im gleichen Haushalt leben, erhalten die Verbandszeitschrift doppelt zugestellt. Wer dies nicht wünscht, gibt bitte an «info@bildungthurgau.ch» diejenige Adresse bekannt, die gestrichen werden soll.

Keine Chancengleichheit

Einführung von ICT für Schulen weiterhin freiwillig

Die Vernehmlassung des «Einführungskonzeptes und der Rahmenbedingungen für den freiwilligen, integrativen Einsatz von Informations- und Kommunikationstechnologien in der Primarschule» – kurz ICT – ist abgeschlossen. Schulen sollen aufgrund ihrer eigenen Bedarfslage und Bedürfnisse darüber entscheiden, ob sie diese Entwicklung angehen wollen. Die Freiwilligkeit der Einführung von ICT im Unterricht wird die Chancengleichheit der Schulkinder keineswegs begünstigen.

Bildung Thurgau hat sich dafür eingesetzt, dass ICT in allen Schulhäusern bis ins Jahr 2013 eingeführt und innerhalb der Sekundarschulkreise koordiniert wird – dies im Hinblick auf die Chancengleichheit der Kinder. Mit der gegebenen Freiwilligkeit von Seiten des Kantons ist dies nicht gewährleistet.

Foto: Markus Germann

Bildung Thurgau begrüsst grundsätzlich eine Anreizfinanzierung. Die vorgeschlagene Finanzierung ist jedoch zu knapp bemessen. Erfahrungen von Lehrpersonen zeigen, dass die Berechnung des Kantons nicht reichen wird. Die Folgekosten sind in der Schülerpauschale nicht eingebaut, welche beispielsweise den Unterhalt, die Anschaffung der Lernsoftware und das Ersetzen von Computern betreffen. Bildung Thurgau forderte, dass alle Stufen mit neuwertigen Geräten arbeiten können. Der Kanton hat bewilligt, dass pro fünf Schüler/-innen ein PC oder Laptop zur Verfügung steht, und er plant, die ICT-Kosten langfristig im Beitragsrecht zu berücksichtigen.

Ein iScout muss schnell reagieren können. Bildung Thurgau verlangte pro Schulhaus einen iScout. Dies hätte eine schnelle und unkomplizierte Betreuung gewährleistet. Der Kanton hat pro 130 Schüler/-innen die Ausbildung eines iScouts bewilligt. Die Betreuung kleiner Schulen oder Schulen, die auf mehrere Schulhäuser aufgeteilt sind, kann somit nach wie vor schwierig sein. Bis 2013 abgeschlossene iScout-Ausbildungen werden vom Kanton finanziert. Bildung Thurgau setzt sich dafür ein, dass auch nach dem Jahre 2013 die kostenlose Ausbildung und eine fundierte Weiterbildung für iScouts gewährleistet ist. Die Entlastung von iScouts wird ebenfalls verschieden geregelt. Wie Bildung Thurgau bekannt ist, existieren verschiedene Schulmodelle mit Entschädigungen zwischen null bis sechs Jahreslektionen. Dies sollte einheitlich geregelt werden. Grundlegende Computerfähigkeiten sind wichtig. ICT ist jedoch viel mehr als Anwenderkenntnisse. Die Weiterbildung muss dringend auch Kurse in den Bereichen Medienpädagogik und Prävention anbieten, zum Beispiel zu den Themen Gewalt und sexistische Darstellungen.

Bildung Thurgau verlangt, dass bei dem Übertritt in die Sekundarschule gewisse Standards vorhanden sind, auf denen die neue Stufe aufbauen kann. Im Hinblick auf die Einführung des Deutschschweizer Lehrplans soll jedoch auf die Revision des Informatiklehrplans verzichtet werden. Es ist wichtig und zwingend, dass Standards mit Lehrpersonen zusammen erarbeitet werden. Innerhalb des Unterrichts sollen für ICT neue Zeitgefässe zur Verfügung stehen. An anderer Stelle müssen Lerninhalte gestrichen werden. Es kann nicht sein, dass immer mehr in das gleiche Zeitfenster eingebaut wird. Bildung Thurgau wünscht sich von der Fachstelle KICK schulhausspezifische Unterstützung. Bildung Thurgau begrüsst die Begleitgruppe, welche vom Kanton eingesetzt wird und in der je eine Lehrperson der Unter-, Mittel- und Oberstufe Einsitz haben wird.

Damit Schulen den Startbeitrag der Anreizfinanzierung erhalten, müssen unter anderem folgende Punkte erfüllt sein: «Die Bereitschaft von Lehrerschaft und Behörde für den integrierten ICT-Einsatz ist vorhanden. Die Lehrerschaft verfügt über die notwendigen Basiskompetenzen, die in einem Feinkonzept des Departements noch im Detail festzulegen sind.» Diese ungeklärten Komponenten können dazu führen, dass innerhalb eines Schulhauses alle Lehrpersonen verpflichtet werden, den IC3-Test abzulegen, ohne Berücksichtigung der Pensen und des Alters.

Für Bildung Thurgau ist das Thema ICT noch nicht vom Tisch. Im Jahre 2013 wird es eine Erhebung geben. Aufgrund dieser Erhebung sollen weitere allfällige Entscheide gefällt werden.

Sibylla Haas, Präsidentin der Pädagogischen Kommission / Mitglied der Geschäftsleitung

SBB CFF FFS

«Sicher fair!» im öffentlichen Verkehr.

Über 62 000 Jugendliche waren bisher in der spannenden Erlebniswelt auf Schienen zu Gast.
Besuchen auch Sie mit Ihrer Schulklasse die Präventionskampagne «Sicher fair!» im SBB Schulzug!

- **Themen: Unfallverhütung, Vandalismus, korrektes Verhalten von Jugendlichen in den Zügen und im Bahnumfeld.**
- **Ideale Schulstufe: 5.–9. Klasse. Bitte um frühzeitige Anmeldung (Platzzahl beschränkt).**
- **Das SBB Moderatorenteam und Bahnpolizisten führen in rund 90 Minuten durch den Schulzug.**
- **Die Bahnreise ab einem SBB Bahnhof innerhalb Ihrer Region/Ihres Kantons zum Standort des Schulzuges wird Ihnen offeriert.**

Die nächste Station 2008

- Romanshorn, 19. bis 23. Mai 2008

Gerne laden wir Sie zum Besuch des SBB Schulzugs ein und bitten Sie um **Anmeldung direkt per Internet: www.sbb.ch/schulen**

Für Auskünfte stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung: **lina.vonburg@sbb.ch,** Telefon 051 220 28 80.

Anmeldeschluss: bis 2 Wochen vor dem Veranstaltungstermin.

Der SBB Schulzug auf Tournee in Ihrer Nähe.

BÜCHERLADEN MARIANNE SAX

Die Buchhandlung für Kinder und Kenner

Zürcherstrasse 183 – 8500 Frauenfeld
Fon 052 721 66 77 – Fax 052 721 66 78 – e-mail info@saxbooks.ch – www.saxbooks.ch

7'000 Produkte! UHU

Wertvolle Lernspiele
für pfiffige Kinder ab 3 – 12 Jahre
UHU Preise: 15 – 22 % reduziert

UHU Spielhaus
Romanshornstr. 8 • 8583 Sulgen
www.uhu-spielscheune.ch

Spielplatz-Geräte
Planung + Ausführung in Zwillikon
Eigene Werkstatt Tel. 044 761 79 44

Kinder-Möbel für Krippen, Private und Institutionen

Verfügen Sie über genügend Turn- und Spielmaterial?

Wir beraten Sie gerne:

BOSSART SPORT WIL

Am Rudenzburgplatz, 9500 Wil
Telefon 071 911 22 73

LEBEN BEWEGEN
STÄRKEN · ERMUTIGEN · FÖRDERN

Coaching Beratung Bildung

Umgang mit Veränderungen und schwierigen Situationen, Selbstkonzept und Selbstwirksamkeit entwickeln

Sibylla Haas
Dorfstr. 16, 8586 Andwil TG
info@leben-bewegen.ch
www.leben-bewegen.ch

Bitte beachten Sie unsere Inserenten!

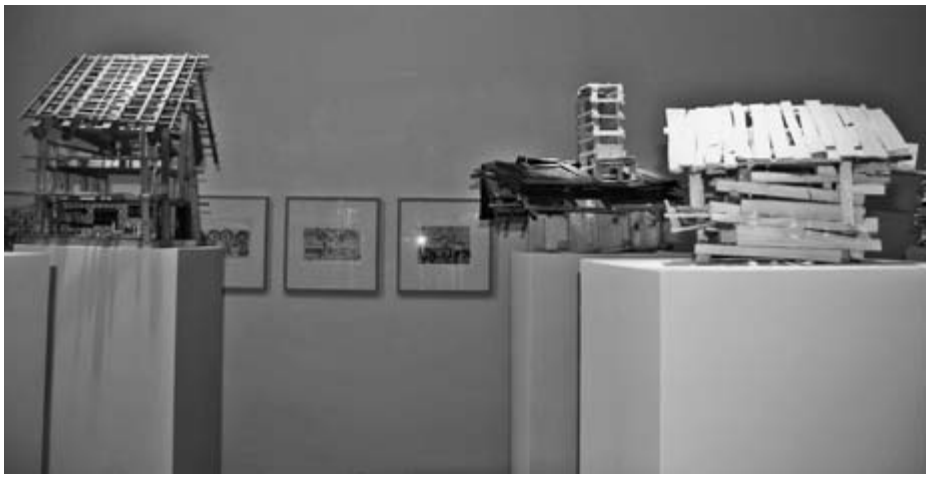
Stauffer an Krüsi antworten

Gelungenes Ausstellungskonzept in der Kartause Ittingen

Beim freien Spekulieren über den Sinn kulturellen Agierens erkannten Kunstmuseumsleiter Markus Landert und Dichter Michael Stauffer vor Monaten ein gemeinsames Interesse an der Arbeit des Aussenseiterkünstlers Hans Krüsi. Dies war die Grundlage für die Gestaltung einer interessanten und sehr ästhetisch gestalteten Ausstellung. Die Umsetzung des Konzepts «Dichterstauffer ruft den Künstler Hans Krüsi» sollte man nicht verpassen!

Hans Krüsi lebte bis 1995 in Zürich und St. Gallen und hinterliess bei seinem Tod dem Kunstmuseum Thurgau den gesamten Nachlass. Ein Teil davon ist nun bis zum 12. Mai 2008 in der Kartause Ittingen zu sehen. Das riesige Konglomerat an Materialien – vom fertig gerahmten Kunstwerk bis zum kaputten Bastelstück oder verrottenden Esswaren – wurde für diese Ausstellung gesichtet, ebenso Tonbandaufnahmen, worin Hans Krüsi seine Alltagserfahrungen dokumentierte.

Dieses Rohmaterial wurde zu Hörspielen verarbeitet, welche neue Sichten auf den Künstler Hans Krüsi, auf seine Person, sein Schaffen, aber auch auf die Probleme der Nachlassverwaltung bei der Suche nach dem richtigen Umgang mit diesem unüberschaubaren Werk öffnen.
Die Edition «Stauffer an Krüsi antworten» kann im Kunstmuseum Thurgau oder im Fachhandel (ISBN 978-3-905825-05-3) für 34 Franken erworben werden. Die drei CDs sind keine leicht verdauliche Feature-



Fotos: Marianne Germann-Leu

Hans Krüsis Kunstobjekte sind so präsentiert, dass sie von unten her betrachtet werden.

Krüsis Schaffen war grenzenlos und ausufernd, so dass der Nachlass auch nach jahrelanger Ordnungsarbeit noch immer ein grosses Potenzial für Entdeckungen unbekannter Werke bildet. Dichterstauffer begab sich ins Depot, wo er Hunderte von Werken betrachtete, in Schachteln abgelegte Blätter durchwühlte und Stapel von Polaroidfotografien sichtete. Krüsis Textkritzeleien bildeten zusammen mit der Vorstellung, wie das Leben eines Hans Krüsi gewesen sein könnte, die Grundlage für eigenes kreatives Tun. So entstanden Texte und Improvisationsanleitungen, die als Vorlagen für Tonaufnahmen mit den Schauspieler/-innen Vanessa Stern, Mirjam Hoffmann und Christian Ahlers dienten.

Hörkost, veranschaulichen aber gut das Chaos im Leben des Künstlers Hans Krüsi und die dadurch entstandenen Probleme, seinem Nachlass gerecht zu werden.
Der ganzen Ausstellungsgestaltung liegt eine intensive Diskussion zwischen Markus Landert und Dichterstauffer zu Grunde. Was gefällt, was gefällt nicht? Die Bewertungssituation war für einmal nicht nur aus Sicht von Kunstsachverständigen gegeben, sondern auch aus Sicht eines Laien. Michael Stauffer hat in einem Raum bewusst die Objekte überhöht dargestellt, denn noch heute wird Naive Kunst teilweise von «oben herab» betrachtet und bewertet. Alle Objekte wurden bewusst gesetzt, nichts ist zufällig.

In einem nur schwach beleuchteten Raum sind fünf grossformatige Panoramabilder zu betrachten. Die ruhige Raumatmosphäre ist allein schon ein Ausstellungsbesuch wert! Auf einem Stuhl oder dem Teppich sitzend kann man die farbenfrohen Land-

schaften von Hans Krüsi auf sich wirken lassen – Balsam für Auge und Seele.

Die 80 Polaroid-Bilder von Hans Krüsi haben ihre Wirkung in der Gesamtanordnung und sagen in der Detailbetrachtung als Unikate viel über den Künstler aus: wie er die Umwelt sah und fotografierte, aber auch, wie er sich selbst als Person wahrnahm und fotografisch inszenierte oder in Szene setzen liess. Hans Krüsi hätte an diesem Ausstellungskonzept wie auch an den Hörspielen sicher grosse Freude gehabt.

Markus Germann
Redaktionsleitung BILDUNG THURGAU

Wie viel Erziehung braucht die Bildung?

Podiumsgespräch im Unternehmerforum Lilienberg

Zum Ende des Zyklus «Wie viel Erziehung braucht die Bildung» – veranstaltet vom Unternehmerforum Lilienberg in Ermatingen – diskutierten Anfang November drei namhafte Persönlichkeiten zur Frage der Bedeutung von Disziplin in der Gesellschaft und im Bildungswesen. Es waren dies der langjährige Leiter der Internatsschule Schloss Salem, Dr. Bernhard Bueb, Frau Prof. Dr. Sabine Andresen, Professorin für Allgemeine Pädagogik der Universität Bielefeld, und der Philosoph und Publizist Dr. Ludwig Hasler aus Zollikon.

Unter der Leitung des Moderators George Leumann begründeten beide Pädagogen und Buchautoren aus Deutschland ihre Haltung und Gedanken zu Disziplin in Schule und Erziehung. In seinem Buch «Lob der Disziplin» betonte der ehemalige, langjährige Leiter der bekannten Internatsschule Schloss Salem, Dr. Bernhard Bueb, das lebenslange Wechselspiel zwischen Disziplin und Selbstdisziplin. Gemäss Duden bedeutet der Begriff Disziplin «Unterordnung». Bueb wies darauf hin, dass Disziplin den Wert erst durch den Zweck erhält und Liebe ohne Disziplin keine Liebe ist. So wie auch Glück nach einer Anstrengung besonders befreiend ist, wenn es einer Anstrengung folgt. Die Frage ist aber, wie Erwachsene den Jugendlichen das Glück der Anstrengung übergeben können. Wie kann das Selbstwertgefühl gestärkt werden? Gemäss Bueb ist alles über die Selbstdisziplin möglich. Wie lernt man aber sich selbst zu disziplinieren? Wie kann Glück vermittelt werden?

Das Glück der Anstrengung

Das Zusammenleben und die Werte der Erziehenden in der Internatsschule Schloss Salem bauten unter der Leitung von Dr. Bernhard Bueb auf drei tragenden Säulen. Erstens muss Charakterbildung in der Schule stattfinden und politisches Tun in der Gemeinschaft frühzeitig praktiziert werden. Zweitens muss jeder Jugendliche während eines Nachmittages pro Woche Nächstenliebe umsetzen, denn das Glück der Anstrengung soll erfahren werden. Drittens benötigen Jugendliche Abenteuermöglichkeiten. Mittels sogenannter Erlebnispädagogik werden diese angeboten. Gemäss Bueb kehren die Jugendlichen umso zufriedener zurück, je mehr es zum Beispiel regnete. Falls gestraft werden muss, ist es sehr wichtig, dass die Strafe mit einem Hilfsangebot verbunden wird. In den Augen von Bueb ist Disziplin die Voraussetzung zu Glück und Freiheit und die Voraussetzung für alle intellektuellen Leistungen, welche die Jugendlichen später erbringen. Nur wer früh gelernt hat, Verzicht zu üben, Autoritäten anzuerkennen und Verantwortung zu übernehmen, kann später sein Leben selbstbestimmend in die Hand nehmen.

Vom Missbrauch der Disziplin

Professorin Dr. Sabine Andresen fühlte sich durch das Buch von Dr. Bernhard Bueb herausgefordert und hat zusammen mit sieben weiteren Autoren ein «Gegenbuch» mit dem Titel «Vom Missbrauch der Disziplin» verfasst. Sie betont, dass es den Jugendlichen nicht an Disziplin, sondern an Zeit, Zukunftsperspektiven und Leidenschaft fehlt. Disziplin in Verbindung mit Leidenschaft benötigen alle Menschen, um ihre Ziele zu erreichen.

Für Andresen ist die Erfahrung der Selbstwirksamkeit eines Menschen zentral. Alle Kinder und Jugendlichen lassen sich bilden, wenn sie sich als wirksam empfinden. Professorin Dr. Andresen anerkennt Disziplin in Form von Selbstdisziplin als wichtiges Erziehungsmittel, aber nicht Dr. Buebs Vorstellung, legitime Macht uneingeschränkt als Autorität anzuerkennen. Diese Erziehungsvorstellung berge die Gefahr, extrem bis totalitär zu werden. Wer in der heutigen Berufswelt mit modernem

Zeichnungen: Maria Leonardi

Systemdenken überleben will, benötigt nach ihrer Ansicht eine innovative und reaktionsschnelle Intelligenz. Für den konkreten Schulalltag heisst dies, dass Möglichkeiten der Individualisierung vorhanden sein müssen und der Heterogenität professionell begegnet wird. Unabhängig von der sozialen Struktur muss jedes Kind seine Potenziale entfalten können und eine Wertschätzung des Geleisteten stattfinden. Die Schule muss Rahmenbedingungen erhalten, damit Kinder und Jugendliche gute Lernerfahrungen machen können und sich als wirksam erleben dürfen.

Sinnlichkeit der Disziplin

Der Physiker, Philosoph, Publizist und Journalist Dr. Ludwig Hasler zeigte in seinen Worten eine weitere Dimension des Begriffes «Disziplin». Aufgrund seiner Kindheit und seiner Lebenserfahrung stellte er sich die Frage, wie er diszipliniert worden ist. Armut sei eine wunderbare Schule der Disziplin. Im freien Spiel in der Natur, beim Stauen eines Baches erfuhr er die Macht der Natur. Heute steht bei Kindern der Konsum von Fernseher und Computer im Vordergrund. Hasler stellt fest, dass heutige Eltern sich vor allem mit sich selber beschäftigen, obwohl dies in der Pubertät hätte geschehen sollen. Sein Vater war ein «Bollwerk» und er konnte richtig rebellieren, was in diesem Lebensabschnitt eines Menschen wichtig ist. Er begrüsst, dass Schulen Werte und Regeln vorgeben. Diese haben für alle zu gelten. Wichtig sei dabei, dass diese gemeinsam mit allen ausgehandelt und nachher nicht immer wieder neu diskutiert würden. Dr. Ludwig Hasler ist der Überzeugung, dass das Leben wie Fussball spielen ist, wobei Regeln entlasten.

Zum Schluss philosophierte er über Lehrerinnen (und Lehrer). Aus eigener Erfahrung ist er zur Einsicht gelangt, dass Kinder nur etwas lernen, wenn sie die Lehrerin attraktiv finden. Diese muss das leibhaftige Lernziel sein. Die Art und Weise, wie eine Lehrperson auftritt, sich bewegt, ist für ihn entscheidend. Die Kinder und Jugendlichen müssen spüren, dass die Lehrerin lebt und liebt. Hasler stellte in den Raum, dass der Mensch weder über die Sachlichkeit noch Moral, sondern über die Sinnlichkeit diszipliniert wird.

Fazit

Als gemeinsamer Erkenntnisgewinn der Tagung wurde festgestellt, dass die ichzentrierte Anspruchshaltung der Jugend und die zunehmende Gewaltbereitschaft eines Teils der Jugendlichen Folgen der Entwicklungen in unserer Gesellschaft sind. Die Forderung nach mehr Disziplin ist nicht nur an die Schule, sondern besonders an die Eltern und an unsere moderne Gesellschaft zu richten. Eine ganzheitliche und wirkungsvolle Erziehung verlangt eine dringende Klärung der Verantwortung zwischen Elternhaus und Schule.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

Hörbücher voll im Trend

Grosses Interesse am Kurs «Hörbücher in der Bibliothek»

Hörbücher ermöglichen einen weiteren, faszinierenden Zugang zur Literatur für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Sie finden in Bibliotheken grossen Zuspruch und sind oft ausgeliehen. Buchhändlerin Annina Föllmi aus Zürich vermittelte einem grossen Zuhörerkreis von Bibliotheksverantwortlichen anlässlich eines Weiterbildungskurses viel Wissenwertes und gab detaillierte Empfehlungen für Neuanschaffungen ab.

Seit etwa fünf Jahren existiert besonders in den deutschsprachigen Ländern Europas ein wahrer Hörbuchboom. Die Popularität von Hörbüchern ist inzwischen so hoch, dass heute neue Bücher und ihre Hörspieladaption oft gleichzeitig oder zumindest in kurzer Abfolge erscheinen. Vorurteile wie «Das ist nur etwas für Blinde und Lesefaule!» sind inzwischen weitgehend verschwunden, denn gut gemachte Hörbücher vermögen einem Roman ganz neue Facetten zu verleihen, insbesondere wenn man hört und spürt, wie professionelle Sprecher oder Sprecherinnen ein Werk auf spezielle und teils unverwechselbare Art und Weise interpretieren. Dies fördert das Hörverstehen und regt die Fantasie zusätzlich an.

Annina Föllmi, die aus dem Thurgau stammende gelernte Buchhändlerin, führt und leitet seit Anfang 2006 «buchundton» am Neumarkt 24 in Zürich. Es ist die grösste und zugleich älteste Hörbuchhandlung der Schweiz.

Die Referentin gab den Bibliotheksverantwortlichen wertvolle Tipps zu Auswahlkriterien, zum Ausleihwesen sowie zum Vorgehen bei Defekten oder bei Verlusten von CDs.

Fotos: Markus Germann

Annina Föllmi präsentiert vier Hörbücher, die sie als besonders empfehlenswert erachtet.

Unter dem Oberbegriff Hörbuch werden Lesungen und Hörspiele zusammengefasst. Hörspiele sind wie «Filme für die Ohren» und können in der Gattung der Features zu ganz besonderen, in Wortform nicht vermittelbaren Hörerlebnissen führen. Bei Lesungen können je nach Produktion die Werke leicht gekürzt sein. Der Vermerk «ungekürzte Lesung» garantiert den Originalumfang und -wortlaut. Manche Lesungen werden mit Musik und Geräuschen untermalt, was nicht immer von Vorteil ist.

Autorenlesungen sichern ein höheres Mass an Authentizität und Ausdruckskraft, mit der Einschränkung, dass nicht jede schriftstellerisch begabte Person auch geeignet ist für eine gelungene Interpretation der eigenen Werke.

Annina Föllmi stellte einige herausragende Persönlichkeiten vor, welche sich im Hörbuch-Bereich besonders hervorgetan haben: Gert Westphal, Rufus Beck, Christian Brückner, Harry Rowohlt, Hans Korte, Hannelore Hoger, Katharina und Anna Thalbach, Elke Heidenreich und Marlen Diekhoff. Gute Erzähler und Erzählerinnen nehmen die eigene Person zurück, halten das Niveau der Erzählung durch Linearität und eröffnen der Zuhörerschaft mit ihrer Interpretation ganz neue Aspekte eines Buches. Manche Werke gewinnen so in der Hörbuchfassung zusätzlichen Gehalt und erzielen eine grössere Wirkung als wenn man sie «nur» liest.

Jährlich wird ein Hörbuchpreis verliehen, die für 2008 vorgeschlagenen Werke findet man unter «www.hoerkules.de».

Vorschau auf Buchpräsentation

Marianne Sax, Buchhändlerin aus Frauenfeld, stellt am Donnerstag, 24. April 2008, um 19 Uhr im Vortragssaal der Kantonsbibliothek in Frauenfeld eine Auslese neu erschienener Kinderbücher für die Unter- und Mittelstufe vor, unter anderem «Wo das Glück wächst» von Cornelia Funke und «Nennt mich nicht Ismael!» von Michael Gerard Bauer.

Anmelden kann man sich bis Montag, 21. April 2008, bei Katharina Geiger: per E-Mail an ka.geiger@bluewin.ch oder telefonisch unter 071 672 36 82.

Markus Germann
Redaktionsleitung BILDUNG THURGAU

Um Authentizität bemüht

Historischer Handwerker- und Warenmarkt auf Schloss Wellenberg

Am Wochenende vom 31. Mai bis 1. Juni 2008 wird auf Schloss Wellenberg wiederum Geschichte präsentiert. Das Schloss mit seiner Umgebung liefert die ideale Kulisse für ein äusserst buntes Marktgeschehen. Der Historische Handwerker- und Warenmarkt bietet für Jung und Alt eine «Zeitreise in die Vergangenheit»: Geschichte nicht nur zum Lesen, sondern zum Sehen, Hören, Riechen und Anfassen!

Das Marktgeschehen gibt einen möglichst getreuen Einblick in die vergangenen Jahrhunderte. Es werden nicht nur Teile des Früh-, Hoch- und Spätmittelalters, sondern auch Darstellungen aus jüngeren Zeitabschnitten präsentiert. Die Gäste sollen sich unter die Markttreibenden mischen, bei Gaukeleien und historischen Klängen verweilen, sich die Karten legen lassen und bei den vielen Handwerkern selber tätig werden: schmieden, Münzen prägen oder gar eine Ritterrüstung anziehen! In einer bunten, äusserst lebendigen Szenerie gewähren über 70 Schaustellerinnen und Schausteller einen Einblick in ihre Arbeit und in das Leben aus vergangenen Zeiten. Wie es sich für einen echten Markt gehört, bieten viele Gewerbetreibende handgefertigte und hausgemachte Produkte zum Kauf an.

Fotos: Urs Leuzinger

Bilder vom Historischen Handwerker- und Warenmarkt auf Schloss Wellenberg im Mai 2006

Einige Programmhöhepunkte

Die Gruppe «Projekt Erster Kreuzzug» stellt die Zeit des Ersten Kreuzzuges im frühen Mittelalter (1095–1099 n. Chr.) dar. Schwerpunkt ist nicht das Wirken im, sondern der Weg ins Heilige Land. Für Spannung sorgen die alltäglichen Fecht- und Schwertkämpfe. «Her unde massenîe» präsentiert das Leben einer Handelsfamilie im 13. Jahrhundert. Die Darstellungen im Lager um das Jahr 1270 entsprechen grösstmöglicher Realität. Sämtliche Kleider und Gegenstände sind originalgetreu angefertigt. Der Verein «Hodie – Anno Domini» zeigt das Leben in einem spätmittelalterlichen Dorf um 1470.

Der Klosterziegler vom Kloster St. Urban stellt nach überlieferter Handwerkstradition mit authentischem Werkzeug Dachziegel her. Besucherinnen und Besucher können unter seiner fachkundigen Anleitung ihre eigenen Ziegel streichen und verzieren. Das Mäuseroulette sorgt für Hochspannung. Da läuft die lebendige Maus von Haus zu Haus und sorgt für erhitzte Gemüter. Schliesslich entscheidet sie ganz allein, wohin sie rennen will und wer damit gewinnt. Der Zauberer Mika verbreitet in der Tradition umherziehender Gaukler eine magische Stimmung direkt vor den Augen der Zuschauerinnen und Zuschauer. Mit pfiffigem Witz und Magie bringt er die Menschen zum Verweilen, Staunen und Lachen.

Kinder können auf dem Spielplatz zeichnen, malen, basteln, mittelalterliche Spiele spielen und der Blumenfee lauschen, die von der Welt der Könige, Hexen und Zwerge berichtet. Das vielfältige, interessante Treiben lässt Hunger und Durst vielleicht in Vergessenheit geraten. Sollte dies nicht der Fall sein, hat man auch ans leibliche Wohl der Marktbesucherinnen und Marktbesucher gedacht.

Der Weg zum Schloss Wellenberg

Der grösste Teil der Besucher und Besucherinnen wird leider nicht mehr mit Pferd und Wagen zum Markt kommen. Diesem Umstand wird Rechnung getragen. Zwischen dem SBB-Bahnhof Frauenfeld und dem Marktgelände wird ein öffentlicher Gratis-Motorkutschenbetrieb eingerichtet. Aber auch für die privaten Motorkarossen gibt es beim Marktgelände genügend Abstellplätze. Zu Fuss ist das Schloss Wellenberg in dreissig Minuten ab Bahnhof oder Postauto-Haltestelle Felben-Wellhausen erreichbar.

Res Barben und Urs Leuzinger

Weniger ist mehr

Antrag zu Wiederbewilligung von Doppelstunden

Der Kanton verordnet, dass dreimal eine Turnlektion stattfinden muss und eine Doppelstunde und eine Einzelturnstunde nicht mehr bewilligt werden. Diese Verordnung ist vielerorts organisatorisch nicht sinnvoll und verhindert gar, dass Kinder und Jugendliche sich im Rahmen der Turnlektionen genügend und vielfältig bewegen. Bildung Thurgau stellte bei Regierungsrat Dr. Jakob Stark den Antrag, dass Doppelstunden im Bereich Turnen wieder bewilligt werden.

Eine Lektion dauert 45 Minuten, doch für das eigentliche Turnen bleibt oft viel weniger Zeit übrig. Nicht alle Schulen verfügen über eine eigene Turnhalle. Das bedeutet, dass die Kinder und Jugendlichen vor dem eigentlichen Turnen noch einen Weg zu Fuss oder mit dem Velo zu bewältigen haben. Dies bedeutet Bewegung und ist grundsätzlich nicht schlecht. Doch die Zeit für das eigentliche Turnen wird dadurch knapp. Zudem ist diese Verordnung für andere Lehrpersonen, welche die Nachfolgelektion erteilen, ärgerlich. Häufig kann die Lektion nach dem Turnunterricht nicht rechtzeitig oder nur mit einem Teil der Schüler und Schülerinnen begonnen werden. Dies bedeutet, dass über ein Jahr gesehen einige Lektionen «wegfallen». Dies darf nicht sein! Für Bildung Thurgau ist nicht klar, wie im zeitlichen Engpass, der in Anbetracht aller Unterrichtsziele ohnehin herrscht, auch noch die Themen wie Ernährung, Gesundheitsförderung, Umgang mit Gewalt und Konflikten, Sexualerziehung und Suchtprävention (Bericht zur Entwicklung des Thurgauer Bildungswesens, Seite 40) behandelt werden sollen. Der Turnaufwand benötigt besonders in der Unterstufe und im Kindergarten viel Zeit. Je nach Entwicklungsstand sollten die Kinder bereits ab der Mittelstufe nach dem Turnunterricht auch duschen, so bleiben für die eigentliche Turnstunde also oft nur 30 bis 35 Minuten übrig.

Foto: Markus Germann

Geräteturnen erfordert das Aufstellen und am Ende wieder das Aufräumen der Geräte. Meistens ist dies zeitlich aufwendig. Daher ist Geräteturnen sowie einen Parcours oder eine Bewegungslandschaft aufstellen innerhalb einer Einzelstunde organisatorisch nicht sinnvoll. Weitere Bereiche wie zeitintensive Einführungen von Spielen und Abläufe in der Leichtathletik sowie nötige Trainingssequenzen sind innerhalb einer Einzellektion nicht zweckmässig. In vielen Schulen werden besondere Anlässe wie Orientierungslauf, ein Turnier oder ein Besuch im Hallenbad durchgeführt. Das ist jedoch nur möglich, wenn diese Verordnung umgangen wird. «Dreimal eine Turnlektion» gibt das Gefühl, «Kaum haben wir angefangen, müssen wir wieder aufhören». Das Turnen erfährt durch diese Regelung eine unnötige Hektik. Einfache Spiele sind in dieser Zeitspanne sinnvoll. Immer nur einfache Spiele zu spielen ist sicher besser als nichts, doch es ist ganz klar nicht das Beste! Bewegungskompetenzen können zu wenig intensiv eingeführt und trainiert werden.

Durch die Regelung «Dreimal eine Turnlektion» turnen die Kinder und Jugendlichen zeitlich weniger lang als bei der bis anhin erlaubten Regelung, die auch eine Doppelstunde erlaubte. Die Ziele des Turnunterrichts können mit der jetzigen Regelung nicht mehr erreicht werden. Diese Verordnung geht aus Sicht von Bildung Thurgau ganz klar zulasten der Kinder und Jugendlichen. Sie bewegen sich weniger und weniger vielfältig. Die Regelung verhindert ein thematisches «Dranbleiben» und die Schulung verschiedener Bewegungskompetenzen. Zudem können wichtige pädagogische Massnahmen wie gemeinsames Aufstellen und Aufräumen, sich gegenseitig unterstützen, etwas gemeinsam trainieren, Rückmeldungen geben und etwas vorzeigen zu wenig durchgeführt und somit auch zu wenig trainiert werden.

Fallen die Turnstunden auf Randstunden, sind zwar Hektik und Druck für die Schule weg, die Kinder und Jugendlichen kommen aber später nach Hause. Zudem ist die Gestaltung des Turnstundenplans je nach Möglichkeiten nur mit grosser Mühe zu bewältigen.

Mit der Regelung «Dreimal eine Turnlektion» will man erreichen, dass sich Schüler und Schülerinnen mehrfach in der Woche intensiv bewegen. Dies soll sich auch auf die Körperfülle einiger Kinder und Jugendlicher positiv auswirken. Für diese komplexen Themen «mehr Bewegung» und «zu viel Gewicht» braucht es tiefer greifende Massnahmen. Mit «Dreimal eine Turnlektion» kann dies nicht erfüllt werden. Bildung Thurgau wartet gespannt auf die regierungsrätliche Antwort.

Sibylla Haas, Präsidentin der Pädagogischen Kommission / Mitglied der Geschäftsleitung

Erfolgreiche Intervention

Anforderungen für Englischnachqualifikation gelockert

Nach zahlreichen Rückmeldungen zu den Zulassungsbedingungen für den Englischunterricht an der Primarschule hat auf Ersuchen der Geschäftsleitung von Bildung Thurgau ein Runder Tisch mit allen Sozialpartnern inklusive Regierungsrat Dr. Jakob Stark stattgefunden.

Im Zentrum der Kritik stand das sogenannte «Verfalldatum» des Cambridge Certificate in Advanced English, welches nach den Kriterien der Pädagogischen Hochschule nur anerkannt werden sollte, wenn es nach dem 1. Dezember 2003 erlangt worden ist.
Viele Lehrpersonen fragten sich zu Recht, seit wann Ausbildungsdiplome verfallen und wieso alle anderen Kantone kein solches Verfalldatum fixiert haben. Am Runden Tisch bekräftigten die Verantwortlichen der PHTG ihre Qualitätssorge und dass sie die Vorgaben der EDK einhalten müssen. Auch seien aus der Einführung des Französischunterrichts an der Primarschule die entsprechenden Lehren gezogen worden. Ebenfalls in der Kritik stand von Seiten Bildung Thurgau die Anerkennung von Sprachaufenthalten sowie des Didaktikkurses. Auch stand der Vorwurf im Raum, die Absolventen der PHTG müssten kein richtiges Advanced absolvieren, da sie die Prüfung an ihrer Ausbildungsstätte ablegen dürfen. Bei allen Beteiligten des Runden Tisches war das Bemühen um eine hohe Qualität der Qualifikationen im Vordergrund. Die Verärgerung von Lehrpersonen, welche trotz hohen Englischkenntnissen eine interne Zusatzprüfung an der PHTG absolvieren mussten und/oder ihre vorgängig absolvierten Sprachaufenthalte nicht anerkannt bekamen, stand auch noch im Raum. Um das Dilemma zu lösen, musste die Anerkennung der Zulassungsbedingungen für den Englischunterricht an der Primarschule offener und damit «sur Dossier» erfolgen.

Im März-Heft des Sprachmagazins «Spot on» werden die Kiwis aus New Zealand im englischen Originalton treffend porträtiert. Ergänzend zur Zeitschrift mit ihrem abwechslungsreichen und viele Bereiche abdeckenden Inhalt kann man unter www.spoton.de auch die korrekte Aussprache hören. Interessierte Lehrkräfte erhalten das Themenheft im Klassensatz mit 50 Prozent Rabatt beim Spotlight-Verlag, Telefon 0049 89 856 81 152, E-Mail an lehrer@spotlight-verlag.de. Für Lehrpersonen, welche sich in der Ausbildung für den Frühenglisch-Unterricht befinden, kann die Lektüre von «Spot on» eine gute, trendige Trainingsmöglichkeit sein.

Neuer Entscheid

Für die Lehrberechtigung Englisch in der Primarschule im Kanton Thurgau sind nun zwei Wege möglich. Einer, der sich auf die Kriterien der EDK stützt, und der «Thurgauer Weg». Bei ersterem können Lehrpersonen in der ganzen Schweiz Englisch unterrichten, beim «Thurgauer Weg» hat die Anerkennung nur im Kanton Thurgau Gültigkeit. Für diesen zweiten Weg muss ein anerkanntes Stufendiplom für die Primarschule vorhanden sein, die Lehrperson muss über Sprachkompetenzen mindestens auf Stufe C1 verfügen und sechs Wochen Sprachaufenthalt im englischsprachigen Sprachgebiet vorweisen sowie eine Didaktikausbildung von zehn Tagen nachweisen.
Dabei gilt, dass Sprachdiplome und absolvierte Sprachaufenthalte von mindestens sechs Wochen, welche neun Jahre alt oder jünger sind, anerkannt werden. Bei früheren Diplomen oder Sprachaufenthalten muss mittels Test nachgewiesen werden, dass die geforderten Sprachkompetenzen noch vorhanden sind. Lehrpersonen, die ihr Sprachdiplom vor einiger Zeit, aber vor weniger als neun Jahren erworben haben, können sich freiwillig einem Test unterziehen. Die Kosten für die Zusatzprüfung an der Pädagogischen Hochschule gehen neu zu Lasten des Kantons und müssen nicht mehr durch die Lehrpersonen bezahlt werden. Wer den Test bereits auf eigene Kosten absolviert hat, kann sich den Betrag beim AVK zurückerstatten lassen. Bei Uneinigkeit über die Anerkennung oder das Testresultat entscheidet das Amt.
Wer trotz Anerkennung bisheriger Sprachaufenthalte im Sinne eines «Brush up» einen weiteren Sprachaufenthalt absolvieren will, darf dies. Die Finanzierung ist mit der Schulgemeinde zu regeln. An einer schweizerischen Pädagogischen Hochschule absolvierte Didaktikausbildungen werden anerkannt. Die PHTG prüft die Anrechnung. Im Falle von Uneinigkeit entscheidet das Amt.
Welches Niveau und welche Zulassungsbedingungen für die Sekundarlehrpersonen verlangt werden wird, steht noch nicht fest. Bildung Thurgau verfolgt das Geschehen um die Einführung des Englischunterrichts im Rahmen einer Begleitgruppe aufmerksam und bedankt sich bei allen Lehrpersonen für Rückmeldungen zum Fremdsprachenunterricht.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

Unerfüllte Forderungen

Vernehmlassung zur Verordnung des Regierungsrates über die Volksschule

Nach Beendigung der Vernehmlassungsfrist konnte nach weniger als einem Monat bereits die Gesetzesvorlage gelesen werden. Es darf zu Recht gefragt werden, ob die Anfrage an die verschiedenen Verbände – Bildung Thurgau, VSL (Verband der Schulleiter) und VTGS (Verband der Thurgauer Schulgemeinden) – um Stellung zur Verordnung des Regierungsrates über die Volksschule zu beziehen mehrheitlich eine Alibiübung war. Bildung Thurgau hat klar reagiert mit Blick auf Lehrpersonen sowie auf Kinder und Jugendliche. Im Folgenden werden einige wichtige Punkte aufgeführt, die zeigen, was sich in naher Zukunft (nicht) verändern wird.

Weiterbildung: Für die Qualitätssicherung in Schulen ist Weiterbildung unabdingbar, unbestritten und entsprechend auch als Pflicht von Lehrpersonen gesetzlich verankert. Der Kanton als Arbeitgeber soll sich – wie in der Wirtschaft vielfach praktiziert – an den Weiterbildungskosten seiner Mitarbeitenden beteiligen. Dem Output ist genügend Beachtung zu schenken und muss durch den Kanton mit finanzieller Unterstützung mitgetragen werden. Bildung Thurgau forderte, dass der Kanton die Weiterbildung der Lehrpersonen, Schulleitungen, Schulbehörden und Eltern fördert und dass er sich an den Kosten beteiligt. Nach wie vor wird es so sein, dass der Kanton sich beteiligen kann. Somit werden die Lehrpersonen und die Schulen die finanzielle Hauptverantwortung im Bereich Weiterbildung tragen. Die Folgen wird Bildung Thurgau genau beobachten.

Beisitz in Schulbehördesitzungen: Schon bei der Vernehmlassung zum Volksschulgesetz wurde ausdrücklich verlangt, dass eine Lehrkraft an die Schulbehördesitzungen delegiert werden kann. Es ist nicht nachvollziehbar, weshalb dies nur in Schulen ohne Schulleitung und auch dann nur freiwillig möglich sein soll. Die Schulleitung ist zuständig für das Wohl der ganzen Schule. Gemäss dem professionellen Rollenverständnis der Schulleitungen steht diese zwischen den Lehrpersonen und der Schulbehörde. Sie kann nicht in allen Fällen die Anliegen der Lehrerschaft wahrnehmen oder diese mit dem gleichen Engagement vertreten, da sie selbst nicht betroffen ist. Bildung Thurgau stellte den Antrag, dass eine von der Lehrerschaft bestimmte Lehrperson an den Sitzungen der Schulbehörde mit beratender Stimme teilnimmt. Der Entscheid des Kantons beinhaltet, dass in Schulgemeinden ohne eingesetzte Schulleitungen eine von der Lehrerschaft bestimmte Lehrperson an den Sitzungen der Schulbehörde mit beratender Stimme teilnehmen darf. Die Zusammenarbeit zwischen Behörde, Schulleitung und Lehrerschaft wird mit dieser Regelung erschwert. Bei allfälligen Entscheiden können Lehrpersonen, die Entscheide ausführen müssen und somit direkt betroffen sind, nicht mitreden und ihre Sicht darlegen.

Klassengrössen: Der Trend zu vermehrter Integration und der Auftrag zur Binnendifferenzierung verlangt, dass die Klassengrössen reduziert werden müssen. Eine angemessene Klassengrösse ist eine zwingende Rahmenbedingung für das Gelingen vermehrter Integration. Bildung Thurgau vermittelte, dass mit jedem Kind, das über der Maximalgrenze liegt, die Aufmerksamkeitsspanne für den einzelnen Schüler beziehungsweise die einzelne Schülerin zurückgeht. Eine qualitativ gute Binnendifferenzierung wird immer schwieriger, wenn nicht gar unmöglich. Die vom Kanton vorgeschlagene Regelung bedeutet, dass Klassen mit 28 Schülern und Schülerinnen keinen Handlungsbedarf ergeben und bedenkenlos während Jahren geführt werden können.
In der Umsetzung gelingt mit diesen Rahmenbedingungen die geforderte und nötige Binnendifferenzierung nicht. Zudem können zu grosse Klassen für Lehrpersonen eine Gefahr eines übermässigen Kräfteverschleisses bedeuten, und die Gefahr eines Burnout steigt. Pro Abteilung sind gemäss Beitragsverordnung Paragraf 1 folgende Schülerzahlen anzustreben: Im Kindergarten 18, in der Primarschule 21 und in der Sekundarschule 20 Schüler und Schülerinnen. Es ist unverständlich, warum in der Verordnung und nun auch in der Gesetzesvorlage weiterhin steht, dass mit den uns allen bekannten Klassengrössen gearbeitet werden soll. Klassen mit mehr als 28 Schülerinnen und Schülern dürfen weiterhin während zweier Jahre akzeptiert werden. Hier wird auf dem Buckel der Kinder und Jugendlichen gespart.
Spätestens nach einem Semester müsste sich die Situation positiv verändern. Bei einem Anteil von mehr als zwanzig Prozent fremdsprachigen Schülerinnen und Schülern sowie bei Mehrfachklassen mit drei oder mehr Klassen müssen die Richtzahlen angepasst werden. Bildung Thurgau stellte den Antrag, dass die Schülerzahlen in Regelklassen pro Abteilung nicht länger als ein Semester über der Obergrenze von 25 Schülern und Schülerinnen und in Kindergärten von 22 Kindern liegen dürfen. Bei den weiteren Klassen wie beispielsweise Sonder- oder Einschulungsklassen sollte – nachdem die Richtzahl bestimmt wurde – ebenfalls eine Obergrenze von 120 Prozent gelten. Dass der Kanton weiterhin an den bisherigen Schülerzahlen und Regelungen festhält, ist ein Zeichen, das im Rahmen der vermehrten Integration schwerlich zu deuten ist.

Nachhilfeunterricht: Eltern sollen vermehrt in die Verantwortung genommen werden. Zudem kann eine engagierte Lehrperson aus Ressourcengründen nicht über Wochen oder Monate noch zusätzlich Nachhilfeunterricht erteilen. Sind bei einem Schüler oder einer Schülerin aus Gründen wie Krankheit, Unfall oder Umzug Wissenslücken entstanden, soll die Schulbehörde zusammen mit den Eltern dafür sorgen, dass eine Person mit pädagogischer Ausbildung Nachhilfeunterricht erteilt. Der Kanton fordert nach wie vor, dass bei den oben erwähnten Situationen die Lehrperson unentgeltlichen Nachhilfeunterricht erteilt.

Time-out-Klassen: Eine Wiedereingliederung in die Regelklasse kann nur gelingen, wenn auf der persönlichen Ebene neue Handlungsmöglichkeiten erarbeitet und eingeübt werden konnten, welche einen Rückfall in alte Muster verringern. Die Reintegration in die Regelklasse ist anzustreben. Nach Möglichkeit ist der Lernstoff

der Regelklasse zu vermitteln. Die Persönlichkeitsentwicklung soll im Vordergrund stehen. Diesem Antrag hat der Kanton erfreulicherweise Rechnung getragen, denn Time-out-Klassen sollen den verhaltensauffälligen Schülern und Schülerinnen zur Beschulung, Beobachtung und neuerdings auch zur Persönlichkeitsförderung dienen.

Die ganze Vernehmlassungsantwort kann unter «www.bildungthurgau.ch» gelesen werden.

Unerfüllte Forderungen

Für folgende vom DEK in der Verordnung nicht berücksichtigte Punkte wird Bildung Thurgau auch in Zukunft einstehen:

- Der Kanton und die Schulgemeinden finanzieren die Weiterbildung.
- Lehrpersonen dürfen in beratender Funktion an Schulbehördesitzungen teilnehmen.
- Die Klassengrössen stimmen mit der Beitragsverordnung Paragraf 1 überein.
- Eltern werden vermehrt in die Verantwortung einbezogen.
- Dauert der Nachhilfeunterricht nach Krankheit, Unfall oder Umzug eines Schülers oder einer Schülerin länger als eine Woche, so sucht die Schulbehörde zusammen mit den Eltern eine Person mit pädagogischer Ausbildung, die den Nachhilfeunterricht erteilt und dafür nach kantonalen Richtlinien entlöhnt wird.

Sibylla Haas, Präsidentin der Pädagogischen Kommission / Mitglied der Geschäftsleitung

Weihnachtsferien uneinheitlich

Wunsch nach verbindlicher Regelung für die Zukunft

Soll man angesichts der immer länger werdenden Tage noch über die verwirrende Situation um die Länge der Weihnachtsferien sinnieren? Die Verbandsspitze von Bildung Thurgau meint ja, denn für die Weihnachtsfeiertage 2008/09 zeichnet sich datumsbedingt eine ähnliche Lage ab. Bildung Thurgau setzt sich für eine praxisorientierte Handhabung der Weihnachtsferien ein.

In den Medien wurde über drei Schulgemeinden berichtet, in denen trotz anderslautender kantonaler Vorgabe zwei Wochen Weihnachtsferien stattfanden. Dem ist anzufügen, dass noch in weiteren Orten im Kanton Thurgau erst am 7. Januar Schulbeginn war, wobei die ausgefallene Schulzeit vor- oder nachgeholt werden musste.

Aus Sicht aller Beteiligten der Schule Thurgau ist es wünschenswert, dass betreffend Länge der Weihnachtsferien eine einheitliche Regelung beschlossen wird oder dass es den Gemeinden überlassen ist, Lösungen im Sinne der Teilautonomie der Schulgemeinden zu treffen. Ein Entscheid des DEK wird für Ende März erwartet.

Ist es aus Sicht der Lehrpersonen ratsam, sich öffentlich zur Feriendauer zu äussern? Ja, sofern man klarmacht, dass es letztlich immer nur um die Ferienzeit der Schülerinnen und Schüler geht. Für die Lehrpersonen sind Ferien aufgeteilt in unterrichtsfreie Arbeitszeit und Urlaub im Umfang von vier bis fünf Wochen, was in mehreren Studien zur Arbeitszeit von Lehrpersonen belegt wird.

In der Privatwirtschaft, die der Schule immer wieder als Vorbild vorgehalten wird, rechnet man mit Ferientagen und nicht mit Ferienwochen. Auf die Schule bezogen ergibt dies rückblickend die folgende Rechnung: Ferientage waren der 24., 27., 28. und 31. Dezember, vier Tage – also nicht einmal eine ganze Arbeitswoche. Der 25. und 26. Dezember sowie der 1. und 2. Januar sind offizielle Feiertage. Dazwischen lag das Wochenende vom 29./30. Dezember.

Diejenigen Schülerinnen und Schüler, welche «illegal» zwei Wochen Weihnachtsferien genossen, hatten genau gerechnet sechs Ferientage, die andern, die sich an die kantonale Vorgabe hielten und nur eine Woche Ferien bezogen, vier. Verdeutlicht heisst das: vier freie Tage entsprechen einer Woche, sechs freie Tage entsprechen zwei Wochen! Richtig wäre eigentlich: eine Ferienwoche sind fünf freie Tage. Mit einer wohlwollenden und etwas grosszügigen Haltung kann man zum naheliegenden Schluss gelangen, dass sowohl 5–1 wie auch 5+1 einer Ferienwoche entsprechen.

Diejenigen Schulgemeinden, welche beschlossen, zwei Wochen Ferien zu bewilligen, wurden durch die Schulaufsicht gemahnt und erhielten den Auftrag, die ausgefallenen Lektionen vor- oder nachzuholen, was wohl überall geschehen ist.

Nach der vorgängigen Rechnung hätten auch die anderen Schulgemeinden einen Verweis erhalten müssen, denn bei beiden Varianten besteht ja eine Differenz von genau einem Tag zu fünf Ferientagen. Wenn dies zu Ungunsten der Kinder ist, scheint es in Ordnung zu sein, nicht aber, wenn es zu Gunsten der Kinder ausfällt.

Der Blick auf die Liste der EDK (www.edk.ch/PDF_Downloads/Ferienliste/2007.pdf) zeigt, dass die Mehrheit der Kantone zwei Wochen Ferien hatte. Anzumerken wäre noch, dass der 24. und der 31. Dezember in vielen Wirtschaftsbereichen reduzierte Arbeitstage sind – in einzelnen Betrieben durfte gar nicht gearbeitet werden! Die Bundesbeamten mussten zu Hause bleiben, damit die Heizungen wegen je eines halben Arbeitstages nicht hochgefahren werden mussten. Auch in den Thurgauer Schulhäusern hätte als umweltfreundliche Nebenwirkung eine Menge Energie eingespart werden können.

Markus Germann
Redaktionsleitung BILDUNG THURGAU

Auch weiterhin Halbklassenunterricht

Blockzeiten-Vernehmlassung abgeschlossen

Am 10. Mai 2007 beschloss der Grosse Rat die flächendeckende Einführung der Blockzeiten am Vormittag. Bis Mitte März 2008 läuft die Vernehmlassung der Gesetzesvorlage. Diese hat die Vorstände der Teilkonferenzen des Kindergartens und der Unterstufe sowie die Geschäftsleitung von Bildung Thurgau in den letzten zwei Monaten auf Trab gehalten. In der vom Kanton vorgelegten Vernehmlassung wurden erfreulich viele Anliegen der Lehrpersonen aufgenommen.

In der vorberatenden Arbeitsgruppe haben sich Yolande Michaud (Präsidentin TUK) und Brigitte Zingg (Präsidentin TKK) für wichtige Anliegen eingesetzt. Blockzeiten können nicht kostenneutral umgesetzt werden. Die Kinderbetreuung kann nicht alleine durch Blockzeiten gelöst werden. Die Ausdehnung der Unterrichtszeit hat für Kindergartenlehrpersonen zwingend eine Pensenerhöhung mit entsprechender Lohnanpassung zur Folge, da die 30-minütige Pause der Kinder für die Kindergartenlehrperson Arbeitszeit ist. Um mindestens an einem Nachmittag für alle Kindergartenkinder Halbklassenunterricht gewährleisten zu können, muss das Pensum der jüngeren Kindergartenkinder auf 22 Lektionen erhöht werden. Der Verzicht auf eine Lektionenerhöhung für die jüngeren Kinder hätte Konsequenzen für das Pensum der Kindergartenlehrpersonen.

In einer Vernehmlassungszeit ist es wichtig, gewisse Themen weiter zu klären und mit Argumenten zu untermauern. Dies wurde mit einer Basisbefragung in die Tat umgesetzt. Die Einführung der Blockzeiten stand dabei grundsätzlich nicht mehr zur Diskussion. Fragen wurden zu folgenden Themen gestellt: Änderung des Gesetzes, Anpassung des Pflichtpensums der Kindergärtnerinnen, 22 Lektionen für die jüngeren Kindergartenkinder, fix 24 Lektionen für die Erstklässler/-innen, drei zusätzliche Lektionen für die 1. Klasse und Weiterbildung. Zudem wurde ganz allgemein um Meinungen und Argumente zu Chancen und Gefahren in Bezug auf den Vernehmlassungsvorschlag gebeten und im Speziellen in Bezug auf die Wichtigkeit des Erhalts des Halbklassenunterrichts am Vormittag. Die Vorstände der TKK und der TUK sammelten Argumente, um die Wichtigkeit des Halbklassenunterrichts zu belegen: Im Halbklassenunterricht haben die Lehrpersonen mehr Zeit, sich um einzelne Kinder zu kümmern. Dies ist umso wichtiger, da die Kinder nun ab vier Jahren in den Kindergarten gehen. Somit können mögliche Probleme früh erkannt werden, und Lehrpersonen können entsprechend darauf reagieren.

Foto: Marianne Germann-Leu

Wenn Unterricht nur noch an zwei Nachmittagen pro Woche stattfinden würde, wäre dies ein Qualitätsverlust. Auf der Unterstufe, in der erste Arbeits- und Lernformen des selbstständigen Lernens vermittelt und geübt werden, braucht es eine enge, zeitintensive Begleitung der Kinder. Die pädagogisch wertvollen Halbklassenstunden sollen in der Schule weiterhin am Morgen erteilt werden können – im Rahmen der Einführung der Blockzeiten im Teamteaching.

Halbklassenunterricht ist die Voraussetzung für individuelle Diagnostik und adäquate Förderung. Es gilt, bereits in den ersten Schuljahren Arbeits- und Lernformen des selbstständigen Lernens zu vermitteln und zu trainieren. Dazu braucht es eine enge, zeitintensive Begleitung und wache, aufnahmefähige Kinder. Die einzige Möglichkeit, in einer Mehrklassenabteilung mit den Kindern von nur einer Klasse zu arbeiten, bietet der Halbklassenunterricht. In kleinen Gruppen kann emotionale Nähe – die Voraussetzung zum erfolgreichen Lernen – zwischen Lehrperson und Schüler oder Schülerin aufgebaut und ein enges Begleiten zu Beginn der Schulzeit gewährleistet werden. Dies ist umso wichtiger, je weniger Eltern die Autorität der Schule anerkennen, oft sogar untergraben und Kinder in ihrem Verhalten einerseits selbstbewusst, andererseits aber auch fordernder und konsumierender sind. Zugleich ermöglicht der Halbklassenunterricht, dass die Beziehungen zwischen den Kindern speziell gefördert werden können.

In Klassen mit verhaltensauffälligen Kindern kann ruhiger gearbeitet werden. Weil Kinder im mündlichen Halbklassenunterricht mehr zum Zuge kommen, werden sie weniger schnell frustriert. Gerade Kindergarten- und Unterstufenkinder haben ein grosses Mitteilungsbedürfnis. Der Halbklassenunterricht bietet Kindern mit einem Aufmerksamkeitsdefizit die Chance, sich besser konzentrieren zu können. Die Wichtigkeit der Halbklassenstunden ist unbestritten.

Zur Ergänzung zu diesen dichten Befragungen hat Bildung Thurgau ein Vorgehen auf politischer Ebene ausgearbeitet und unterstützt die Anliegen der TKK und TUK auf Kantonsebene mit verschiedenen Schritten. Bis Ende Februar mussten die Rückmeldungen der Kindergarten- und der Unterstufenlehrpersonen eingegangen sein. Mittlerweile ist die Auswertung der Basisvernehmlassung beendet.

Die eingereichte Vernehmlassungsantwort von Bildung Thurgau findet man auf der Website von Bildung Thurgau «www.bildungthurgau.ch».

Sibylla Haas, Präsidentin der Pädagogischen Kommission / Mitglied der Geschäftsleitung

Abgangsentschädigung möglich

Vorzeitige Pensionierung auf Wunsch des Arbeitgebers

Strukturelle Veränderungen – eine latente Bedrohung auch für ältere Lehrerinnen und Lehrer. Chancen auf dem Arbeitsmarkt, Auswirkungen auf die Rente, psychischer Umgang mit dem früher als erwarteten Ausstieg aus dem Erwerbsleben sind einige der Fragen, die solche unfreiwilligen Veränderungen mit sich bringen. Zur Abfederung von Kündigungen aus strukturellen Gründen ist die Möglichkeit einer Abgangsentschädigung vorgesehen.

Per 1. Januar 2008 wurde das Mindestdienstalter für eine solche von zehn auf fünf Jahre herabgesetzt. Weitere Voraussetzungen sind, dass die Lehrperson zwischen 50 und 63 Jahre alt ist und die Kündigung nicht aufgrund von Leistung oder Verhalten veranlasst wurde. Die Abgangsentschädigung wird durch das Departement nach Anhörung der Schulgemeinde festgesetzt.

Neue Ausführungsbestimmungen

Leider ergibt die Kann-Formulierung keinen Anspruch auf eine Abgangsentschädigung, zudem sind die Voraussetzungen für die Festlegung der Höhe eng gesetzt. Bis jetzt wurde die Möglichkeit für eine Abgangsentschädigung jedenfalls sehr sparsam genutzt. Verbindlicher sind die Ausführungsbestimmungen zur vorzeitigen Pensionierung im gegenseitigen Einvernehmen. Diese wurden per 1. Januar 2008 in einem Regierungsratsbeschluss neu geregelt (siehe www.bildungthurgau.ch).
Sind Mitarbeitende mit mindestens fünf Dienstjahren, ab Alter 60, in Ausnahmefällen ab Alter 58, von einer strukturellen Veränderung betroffen, besteht die Möglichkeit einer vorzeitigen Pensionierung in gegenseitigem Einvernehmen.
In diesem Fall bezahlt der Arbeitgeber bis zum Einsetzen der Zusatzrente eine Vorzusatzrente in der Höhe von 2210 Franken monatlich, sofern die Lehrperson zehn Jahre bei der Pensionskasse Thurgau versichert war. Die Zusatzrente entspricht der AHV-Rente von 2210 Franken und wird von der Pensionskasse ab 63 bis zum Einsetzen der «richtigen» AHV-Rente bezahlt. Zusätzlich wird in der Regel ein Zuschuss zum Pensionskassenguthaben gewährt. Dieses entspricht maximal den entgehenden Spargutschriften bis zur Vollendung des 63. Lebensjahrs (19,5 Prozent der beitragspflichtigen Besoldung).
Auch bei dieser Lösung ergibt sich, wie bei einer freiwilligen vorzeitigen Pensionierung vor 63 Jahren, ein Verlust auf der lebenslangen Rente, da weniger Kapital verzinst wird. Allerdings ist der Verlust geringer, da der Arbeitgeber mit dieser Lösung einen guten Teil des Verlustes übernimmt.
Sollte bei strukturellen Änderungen eine solche Lösung im Raum stehen, lohnt es sich, die Renten durch die Pensionskasse Thurgau berechnen zu lassen. Unter Umständen ist diese Möglichkeit für eine ältere Lehrperson so attraktiv, dass auf die Kündigung einer jüngeren Lehrperson, die allenfalls Unterhaltspflichten und weitere Kostenverpflichtungen hat, verzichtet werden kann.

Mette Baumgartner
Geschäftsführerin Bildung Thurgau

Integration – ein wichtiges Thema

Fortsetzung der Serie in der Juni-Ausgabe von BILDUNG THURGAU

In drei Monaten haben drei Personen auf die Thesen reagiert, welche auf einer Forumsplattform im Internet zur Diskussion stehen. Bildung Thurgau bedankt sich bei den mutigen Schreibern. Bei These 1 kommen interessante Aspekte, die zum Teil sehr weit auseinanderliegen, auf den Tisch. Aus verschiedenen Arbeitsblickwinkeln betrachtet ergeben sich verschiedene Stellungnahmen.

Auf den ersten Blick scheint es, dass These 2 für einhellige Meinungen sorgt. Ist dem so? These 3 offenbart Folgen, macht Werbung für Integration und wirft die Frage in die Luft, was das Wohl des Kindes ist. Die ausformulierten Thesen können im Dezember-Heft auf Seite 29 in der dritten Spalte nachgelesen werden. Das Heft ist wie alle früheren Ausgaben unter «www.bildungthurgau.ch/btg/de/bildung-thurgau.html» zu finden.
Welche Meinung vertreten Sie? Es sind inzwischen drei neue Thesen aufgeschaltet. Das Forum befindet sich unter «www.personalthurgau.ch». Integration ist ein grosses Thema innerhalb der Lehrerschaft. Die Basismeinung ist Bildung Thurgau wichtig und verschafft dem Verband ein umfassenderes Bild. Es braucht einige Minuten Zeit und auch Mut, sich öffentlich zu äussern und sich damit auch ein Stück weit zu exponieren. Lassen Sie dieses Thema nicht kommentarlos an Ihnen vorüberziehen. Je mehr Lehrpersonen sich beteiligen, desto aussagekräftiger und auch interessanter wird es. Der Anfang ist gemacht.

Fortsetzung der Interviews

Die Aufzeichnungen von Gesprächen mit Schulteam-Vertretungen der integrierten Primarschule Neuwilen und der Primarschule Pfyn in den beiden letzten Ausgaben unseres Verbandsorgans stiessen bei der Leserschaft auf grosses Interesse. Die Serie wird im nächsten Heft fortgesetzt mit zwei Interviews mit Schulteams der Primarschul- beziehungweise der Sekundarschulstufe, um den an dieser Thematik interessierten Personen weitere Erfahrungen mit Integration in der Schulalltagsrealität mitteilen zu können.

Sibylla Haas, Präsidentin der Pädagogischen Kommission / Mitglied der Geschäftsleitung

Keine wirkliche Konsolidierung

Rückmeldung aller Teilkonferenzen zum Bildungsbericht 2007

Bildung Thurgau überreichte an der Kleinen Runde im Dezember 2007 Regierungsrat Dr. Jakob Stark die Rückmeldung zum Bildungsbericht 2007 des Regierungsrates. Auch die Kommissionsmitglieder im Grossen Rat sowie die Fraktionspräsidenten erhielten die vollständige Rückmeldung. Diese kann unter «www.bildungthurgau.ch» gelesen werden.

Im Vorwort des Bildungsberichts schreibt der Regierungsrat: «Neue grosse Themen im strukturellen Bereich der Schule zeichnen sich keine mehr ab.» Dies scheint Bildung Thurgau nur zum Teil richtig: Viele neue Themen sind nicht zu erwarten, aber wenige gewichtige stehen an und «alte» sowie zukünftige Themen werden die Strukturen der Schule noch stark verändern. Dies sind ICT, die Einführung der Blockzeiten, Basisstufe, Englisch in der Primarschule, die Reorganisation des Sonderpädagogischen Angebotes, Tagesschulen, Geleitete Schulen, Deutschschweizer Lehrplan, HarmoS und der Umbau der Sonderschulen. Lehrerschaft und Politik werden sich auch in den nächsten Jahren auf die Prozesse des Wandels einlassen müssen. Bildung Thurgau hofft, dass der Regierungsrat diese konstanten Wandlungsprozesse sieht und sich aktiv für tragfähige und kluge Veränderungen in einem angemessenen Zeitrahmen einsetzt.

«Bildung Thurgau muss verstärkt und vorzeitig in Entwicklungsprojekte einbezogen werden.»

Stärkung des Berufsstandes

Bereits im Entwicklungsbericht 2005 auf Seite 31 war von der Stärkung des Berufsstandes die Rede. Zitat: «Die Stärkung des Berufsstandes Lehrerinnen und Lehrer ist ein wichtiges Ziel und auch ein Schwerpunkt des EDK-Programmes der letzten Jahre.» Im jetzigen Bericht wird auf Seite 37 das folgende Zitat erwähnt: «Das Belastungsempfinden insgesamt hat eher etwas abgenommen.»

Aus Sicht von Bildung Thurgau hat das Belastungsempfinden von Lehrpersonen insgesamt nicht abgenommen, sondern eher zugenommen. Bildung Thurgau fordert konkrete Vorgehensweisen, um die Belastung der Lehrpersonen in verschiedensten Bereichen wirksam und nachhaltig zu verringern. Bildung Thurgau nimmt zur Kenntnis, dass gezielt Massnahmen geprüft werden (Seite 65), um die Lehrerinnen und Lehrer in ihrer anspruchsvollen Arbeit zu unterstützen und fordert deren schnelle Umsetzung, damit das Ansehen und die Attraktivität des Lehrerberufes wirklich gestärkt werden. Bildung Thurgau wünscht, dass das DEK einen konkreten Massnahmenkatalog zur Umsetzung ausarbeitet, welcher Bildung Thurgau vorgelegt wird. Bildung Thurgau muss aus unserer Sicht verstärkt und vorzeitig in Entwicklungsprojekte einbezogen werden, damit die Aussage des Regierungsrates «Lehrpersonen verdienen Gehör, Respekt und Förderung auf allen Ebenen» zutrifft.

Erziehungskompetenzen der Eltern

Bildung Thurgau begrüsst die Förderung und Forderung elterlicher Erziehungskompetenzen und freut sich, dass konkrete Umsetzungsschritte im neuen Volksschulgesetz ersichtlich sind. Es müssen jedoch im Bereich Elternbildung seitens des Kantons konkrete Vorschläge ausgearbeitet werden. Elternbildung muss verstärkt angeboten werden.

«Es muss mehr investiert werden, wenn der Kanton Thurgau weiterhin eine qualitativ gute Schule möchte.»

Bildungsindikatoren

Im interkantonalen Vergleich sind die Ausgaben pro Volksschulkind im Kanton Thurgau unterdurchschnittlich. Es müssen finanzielle Mittel in Projekte wie Integration, Blockzeiten, Tagesstrukturen, Frühförderung und Elternbildung im Vorschulalter fliessen, damit die Umsetzung der anstehenden Projekte im Hinblick auf die Schülerinnen und Schüler erfolgreich verlaufen kann. Im Bildungsbereich darf nicht gespart werden. Es muss mehr investiert werden, wenn der Kanton Thurgau auch weiterhin eine qualitativ gute Schule haben möchte.

Schülerrückgang im Thurgau

Wieso strebt der Regierungsrat an, Hilfspersonal einzustellen, wenn der Schülerrückgang wie prognostiziert vonstattengeht (Seite 32) und bis ins Jahr 2014 mit einem Abbau von 240 Vollpensen gerechnet werden muss? Dies würde zu Ausspielungen zwischen stellenlosen Lehrpersonen und kostengünstigerem Hilfspersonal führen. Vielmehr könnte der Lehrerüberschuss als Chance gesehen werden, die Integration mittels kleiner Klassen erfolgreich umzusetzen.

Die allenfalls vorhandenen und nicht mehr gebrauchten Schulräume könnten sinnvoll für Mittagstische, Randstundenbetreuung, Aufgabenhilfe usw. umgenutzt werden. Damit würden die Kosten auf Gemeinde, Institutionen und Schule verteilt werden.

Vor Entlassungen müssen den Lehrpersonen die Massnahmen bekannt sein, welche der Kanton und die entsprechende Schulgemeinde bei einer Entlassung durchführen, damit die emotional sowie finanziell schwierige Situation besser gemeistert werden kann. Bildung Thurgau fordert von der Regierung einen grosszügigen Sozialplan und eine der Situation angepasste Korrektur der Anzahl der eintretenden Studenten und Studentinnen in die PHTG.

Lehrbefähigungen

Bezug nehmend auf Professor Remo H. Largo, Leiter der Langzeitstudien an der Universitäts-Kinderklinik in Zürich, ist die Beziehung zwischen Kindern und Lehrpersonen der entscheidende Faktor für erfolgreiches Lernen. Je jünger die Kinder sind, desto zwingender brauchen die Kinder wenige, dafür verlässliche und klare Bezugspersonen. Verlässliche und klare Bezugspersonen werden auch auf der Sekundarstufe I gebraucht.

Die Lehrbefähigung der Pädagogischen Hochschule Thurgau in sieben von neun

Fächern widerspricht diesen Forschungsergebnissen. Auch korrespondiert dieses Ausbildungssystem der PHTG nicht mit vielen Thurgauer Schulgemeinden. Bildung Thurgau fordert, dass in der Lehrbefähigung sowie bei kantonalen Reformprojekten die Beziehungsgestaltung zu Kindern im Vordergrund steht.
Die Pädagogische Mittelschule arbeitet im Bereich Textilarbeit / Werken mit der Schule Kunst und Gestalten St. Gallen zusammen. Dies ist erfreulich. Wer aber vor der Sekundarlehrerausbildung an der Pädagogischen Hochschule St. Gallen eine Mittelschule im Kanton Thurgau absolviert, hat nicht die Möglichkeit, das Fach Hauswirtschaft zu belegen. Bildung Thurgau fordert, dass an der Pädagogischen Mittelschule das Freifach Hauswirtschaft angeboten wird. Es braucht nach der Sekundarstufe I Kontinuität, wenn jemand in diesem Fachbereich die Lehrbefähigung erlangen will.

«Gesellschaftliche Aufgaben müssen von Schule und Elternhaus angegangen werden.»

Begabungsförderung

Bildung Thurgau befürwortet die Begabungsförderung in verschiedenen musischen Fächern wie Gestaltung und Kunst, Sport und Musik. Dies sind sinnstiftende Fachbereiche und können eine Antwort auf die aktuellen Phänomene im Zusammenhang mit Orientierungslosigkeit und Konsumorientierung (Seiten 20 und 21) sein. Die nötige und verlangte individuelle Förderung (Binnendifferenzierung Seite 40) kann in diesen handwerklich-musischen Fächern ideal umgesetzt werden.
Zitat: «An Stelle der Fördertage in Frauenfeld und Amriswil trat eine integrative Förderung hochbegabter Kinder in den Schulgemeinden.» Die beschriebene, separierende Form der Förderung ist gescheitert. Die individuelle Förderung Hochbegabter in den Schulgemeinden ist noch Zukunftsmusik. Bildung Thurgau verlangt konkrete Lehrmittel, Hilfsmittel, Diagnoseinstrumente und einen Unterstützungspool, um Hochbegabte integriert zu fördern.

Stufenübergreifende Themen

Folgende neue Themen wie Umgang mit Gewalt und Konflikten, Ernährung, Gesundheitsförderung, Sexualerziehung und Suchtprävention, welche Themen der Erziehung sind, wurden Bestandteile des Unterrichts. Bildung Thurgau fordert im Lehrplan die Schaffung entsprechender Zeitgefässe sowie einen Abbau anderer Lerninhalte.
Es geht nicht an, all diese Themen an die Schule zu delegieren, ohne Platz für das Neue zu schaffen. Diese gesellschaftlichen Aufgaben kann die Schule nicht allein bewältigen, sie müssen von Schule und Elternhaus gemeinsam angegangen werden. Dazu benötigen die Lehrpersonen für ihre professionelle Arbeit entsprechende zeitliche und finanzielle Gefässe.

Schwerpunkt des Regierungsrates zum Thurgauer Bildungswesen

Bildung Thurgau unterstützt in vollem Umfang die Sicherung des hohen Niveaus des Thurgauer Schulwesens sowie dessen Weiterentwicklung als konkurrenzfähige, qualitativ gute Schule, welche sich sowohl im interkantonalen wie auch im internationalen Vergleich behaupten kann.
Wie der Regierungsrat im Bildungsbericht schreibt, bedarf es zu dieser Sicherung einer laufenden Anpassung der Strukturen mit dem Ziel, die optimalen Rahmenbedingungen und Ressourcen für eine wirkungsvolle pädagogische und personelle Führung vor Ort zu schaffen sowie einen guten Unterricht und eine erfolgreiche erzieherische Arbeit in den Schulen. All diese vorgängig aufgeführten Massnahmen sind allerdings nicht kostenneutral zu erreichen.
Bildung Thurgau dankt dem Regierungsrat für die Umsetzung der Anliegen und die konstruktive Zusammenarbeit zugunsten einer qualitativ hochstehenden Thurgauer Schule.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

Vorschläge der TKB in Verordnung aufgenommen

Am 8. Januar 2008 wurde die Verordnung des Regierungsrats über die Berufsbildung verabschiedet. Der Vorstand der Berufsschullehrer und die Berufsbildungskommission (mit Moritz Rutishauser als Vertreter der Berufsschullehrer) waren vorgängig zur Vernehmlassung eingeladen worden. Dies bedeutete für alle Beteiligten viel Detailarbeit. Wir freuen uns aber, dass einige unserer Vorschläge in der Verordnung aufgenommen wurden.

Irene Schütz, Präsidentin Thurgauer Berufsschullehrerkonferenz

Neu in der Verordnung über die Berufsbildung ist die Regelung der Brückenangebote. Unser Vorschlag, die Schüler und Schülerinnen der Brückenangebote nicht nur fachlich, sondern auch persönlich zu beurteilen, wurde berücksichtigt. Wir wollten auch die maximale Klassengrösse festlegen, was aber keine Zustimmung fand.

Vollzug bleibt beim ABB

Unsere wichtigste Forderung im Bereich der Berufsschulen war der Einsatz verschiedener Prüfungskommissionen statt wie vorgesehen nur einer Kommission. Das Amt für Berufsbildung und Berufsberatung (ABB) hatte bisher den Auftrag, den Vollzug in den einzelnen Schulen zu koordinieren, was nun auch in Zukunft so bleiben wird. Dies ist uns wichtig, weil nicht alle Berufe dieselben Richtlinien für die Lehrabschlussprüfungen haben.

Wir setzten uns vergeblich dafür ein, dass dem Lehrerkonvent ein Mitspracherecht in der Schulleitung eingeräumt wird. Zudem wollten wir die Möglichkeit des Departements streichen, Lehrmittel obligatorisch zu erklären. Dies blieb ohne Erfolg. Der Vorstand der TBK (Thurgauer Berufsschullehrerkonferenz) hofft trotzdem, dass die neue Verordnung eine gute Grundlage für die Arbeit der Lehrpersonen an den Berufsschulen sein wird.

Jugendliche als Multiplikatoren gewinnen

Plakatwettbewerb als Teil des Suchtpräventionsprogramms freelance

Unter «www.be-freelance.net», dem neuen Suchtpräventionsprogramm für Sekundarschulen, werden Unterrichtseinheiten angeboten. Jugendliche finden eine kreative Herausforderung in einem Plakatwettbewerb zu den Themen Alkohol, Tabak und Cannabis. Damit will man sie als Multiplikatoren der Präventionsidee gewinnen. Man erhofft sich eine höhere Wirkung bei Suchtgefährdeten, wenn Jugendliche für Jugendliche in ihrer eigenen Bild- und Wortsprache Plakate gestalten.

Jugendliche sollen lernen, Werbebotschaften zu entschlüsseln und selber entscheidungsfähig zu werden – wie freelancer, also freischaffende Personen, die selbstbestimmt gestalten. Dieses Ziel formulierte Judith Hübscher Stettler, Beauftragte für Gesundheitsförderung, Prävention und Sucht, anfangs der von ihr geleiteten Pressekonferenz.

Fotos: Markus Germann

Schulpräsident Jürg Schenkel

Jürg Schenkel, Präsident der Primar- und der Oberstufenschulgemeinde Kreuzlingen, stellte fest, dass das Suchtpotenzial nicht höher sei als früher, der Zugang zu den Suchtmitteln aber einfacher geworden sei. Für Schulen werde nun kantonsübergreifend gut ausgetestetes Material zur Suchtprävention zur Verfügung gestellt, das spielerischen Charakter habe und hoffentlich dazu beitrage, dass Suchtgefährdete ihr Verhalten überdenken und ändern. Jürg Schenkel als Mitglied der Kommission Gesundheitsförderung, Prävention und Sucht betonte aber klar, dass die Erziehungsverantwortlichen weiterhin gefordert sind und nicht alles an die Schule delegieren können.

Regierungsrat Bernhard Koch hob die Bedeutung der Prävention in der Vier-Säulen-Politik des Bundes (Prävention, Therapie, Schadensminderung und Repression) hervor und beurteilte freelance als ideal zu den Programmschwerpunkten des Kantons Thurgau passend:

- Die relevante Zielgruppe wird angesprochen.
- Die Lehrpersonen erhalten geeignete Hilfsmittel und Unterstützung.
- Ein flexibler, individueller Einsatz auf der Sekundarstufe I wird gewährleistet.
- Die zweijährige Programmdauer sichert Kontinuität und Nachhaltigkeit.
- Die kantonsübergreifende Zusammenarbeit nutzt Synergien.

Aus den eingereichten Plakatentwürfen bestimmt eine Fachjury die zwei besten Arbeiten je Themenbereich. Danach werden die entsprechenden Schülergruppen zu einem Workshop eingeladen, um mit Studierenden der Gestalterfachklasse der Schule für Gestaltung in St.Gallen ihre Plakatentwürfe so aufzubereiten, dass sie professionell umgesetzt werden können. Aus den ausgewählten Plakaten wird an einer Endjurierung jeweils dasjenige bestimmt, das während zwei Jahren in der gesamten Ostschweiz eingesetzt wird.

Der Kostenanteil für den Kanton Thurgau an freelance hält sich mit 36 500 Franken (23,4 Prozent der Gesamtkosten) im Rahmen. Zusätzliche Mittel sind notwendig für die operative Umsetzung durch die perspektive-Fachstellen und für PR-Aktionen. Die Präsentationsfolien der Pressekonferenz findet man unter «www.tg.ch/documents/freelance_praesentation.pdf», weitere Infos zum Programm unter «www.be-freelance.net». Nach zwei Jahren findet eine Prozessevaluation statt bei Schulen, die mit dem Programm gearbeitet haben und bei solchen, die auf den Einsatz von freelance verzichtet haben. Periodisch werden zudem Lehrpersonen und Jugendliche zur Tauglichkeit des Programmes befragt.

Marcel Jenni und Judith Hübscher Stettler präsentierten an der Medienkonferenz einige Teile der Präventionsbox von freelance.

Laut einer Umfrage bei Lehrpersonen sind 93 Prozent an modular aufgebauten Unterrichtseinheiten und 76 Prozent an einer Vertiefung des Themas mittels Plakatwettbewerb interessiert. Das nun vorliegende Programm ist dreiteilig: Unterrichtseinheiten werden auf dem Internet bereitgestellt, eine Präventionsbox ist käuflich zu erwerben und der Plakatwettbewerb ist für das Schuljahr 2008/09 lanciert. Details dazu erläuterte Marcel Jenni, Geschäftsleiter der perspektive-Fachstelle Mittelthurgau. Er erhofft sich vom Wettbewerb eine grosse Breitenwirkung, wenn Jugendliche für Jugendliche kreativ tätig werden.

Markus Germann
Redaktionsleitung BILDUNG THURGAU

Jubiläumsheft der besonderen Art

Anlass zum Feiern: 175 Jahre Thurgauer Volksschule

(ID) Das Schulgesetz vom 13. März 1833 bildet den Grundstein für die Volksschule im Kanton Thurgau, ein 175-Jahr-Jubiläum würdig zu feiern. Im Zentrum stehen dabei ein Jubiläumsanlass, ein Jubiläumsheft zum Unterricht, eine Ausstellung im Schulmuseum Amriswil, ein Aktionstag Schule sowie das Kunstprojekt Fehlerbüro.

Den entscheidenden Schritt zu einer Volksschule im heutigen Sinn machte die Regenerationsverfassung von 1831. Darin wurde das Erziehungswesen zur Staatsaufgabe erklärt. Die Umsetzung erfolgte mit dem Schulgesetz, das am 13. März 1833, also vor 175 Jahren in Kraft gesetzt worden ist. Damit wurde der Schulbesuch obligatorisch. Neben dem bisherigen Lesen und Schreiben wurde das Rechnen zum Grundlagenfach erhoben, und neue Fächer wie Naturkunde, Geografie und Geschichte erschienen im Lehrplan. In der Erkenntnis, dass es ohne gute Lehrkräfte keine guten Schulen geben kann, postulierte das Gesetz schliesslich die Führung eines Lehrerseminars. Dieses wurde in der Folge am 12. November 1833 in Kreuzlingen eröffnet.

«Die Volksschule hat eine grosse Tradition. Eine Institution, die 175 Jahre modern geblieben ist, gibt Anlass zum Feiern», sagte Erziehungsdirektor Jakob Stark anlässlich einer Medienkonferenz. Und gefeiert wird im Laufe des Jahres 2008 auf verschiedene Weise. Am 31. Oktober findet ein grosses Schulfest in Frauenfeld statt, an dem Delegationen aller Schulgemeinden des Kantons erwartet werden. Die Schulen sind ausserdem eingeladen, einen Aktionstag Schule zu veranstalten, bei dem die Frage «Woher kommt unsere heutige Schule, wo geht sie hin?» im Zentrum steht.
Mit einem Jubiläumsheft lernen die Schülerinnen und Schüler die Entwicklungsschritte der Volksschule Thurgau kennen. Dieses Jubiläumsheft ist ein Geschenk des Kantons an alle Schülerinnen und Schüler der Mittel- und Oberstufe. Ferner wird im Schulmuseum Amriswil eine Sonderausstellung zum Jubiläum eingerichtet. Der Kanton bietet jeder Klasse einen Besuch mit Führung an.
Und schliesslich wird ein Fehlerbüro eingerichtet. In diesem Kunstprojekt werden Fehler aller Art von derzeitigen und ehemaligen Schülerinnen und Schülern der Volksschule gesammelt. Das Fehlerbüro lädt die Schulen ein zu einer Expedition in die Welt des Fehlermachens.

Foto: Markus Germann

(ger) Projektleiter Damian Miller (links), Pädagogische Hochschule (PHTG), und Beat Benkler (Gesamtleitung) begutachten erfreut die ersten Seiten von «zeitOnline». In zahlreichen Karteikarten zu verschiedensten Wissensgebieten werden die Kinder und Jugendlichen ab November 2008 ausführliche Informationen für die Weiterverarbeitung im Jubiläumsheft finden. Die von zwölf Lehrpersonen der Mittel- und Sekundarstufe erarbeiteten Inhalte der Website animieren die Schülerinnen und Schüler mit Unterstützung der Lehrpersonen zum Forschen auf den Zeitschienen von «zeitOnline» und zum exemplarischen Vertiefen einzelner Themen in schriftlicher Form im persönlichen Jubiläumsheft.

TKB Junior Beach Cup 2008

(PR) Die zwei Beachvolleyballcracks mit Thurgauer Wurzeln, Sascha Heyer und Patrick Heuscher, arbeiten seit eineinhalb Jahren auf ihr grosses Ziel, die Olympischen Spiele in Peking hin. Ihr Sportförderprojekt Teach'n Beach, bei dem Schulklassen mit den beiden Profis Grundlagen dieser Trendsportart erlernen dürfen, wird auch dieses Jahr weitergeführt.

Vom 4. bis 9. September 2008 findet der BeachEvent in Frauenfeld statt. An diesem Anlass kann die absolute Beachvolleyballweltklasse unmittelbar nach dem Saisonhöhepunkt im Thurgau hautnah bei der Arbeit bewundert werden.

Unter dem Motto «Beachvolleyball als Schulsport» können auch Schulklassen an diesem Event teilnehmen. Im Mai 2008 werden die Bezirksmeister in drei verschiedenen Kategorien ermittelt. Die Siegerteams kämpfen am 4. und 5. September um den Einzug ins Finale. Während den Spielen der Profis finden die Finalspiele der besten Thurgauer Schulhausteams vor einer imposanten Kulisse statt.

An der Vorausscheidung dürfen Schulhausmannschaften teilnehmen, welche aus einem Mädchen-, einem Knaben- und einem Mixedteam bestehen. Gespielt wird in den Kategorien U13/ U15/ U19. Anmeldeschluss ist der 15. April 2008. Alle teilnehmenden Mannschaften erhalten ein Spielershirt. Anmeldeformulare liegen in den Schulhäusern und an TKB-Schaltern auf. Weitere Infos findet man unter www.beachevent.ch.

Lehrperson als Lernbegleiter

ICT/IKT in der Schule mit Gelassenheit begegnen

Am 23. Januar 2008 lud das AVK zusammen mit der PHTG zu einer Diskussions-und Informationsveranstaltung rund um die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien (ICT/IKT) ein. Nebst Regierungsrat Dr. Jakob Stark konnten die zahlreich angereisten Schulleitungen und Lehrpersonen Referate hören von Prof. Dr. Kurt Reusser von der Universität Zürich und Kurt Schmid, Leiter des Zentrums für Medien der PHTG. Im zweiten Teil liessen sich in zahlreichen Workshops Impulse und Denkanstösse für den praktischen Umgang mit ICT/IKT abholen.

Prof. Dr. Kurt Reusser warnte vor falschen und übertriebenen Erwartungen und Sorgen im Umgang mit ICT/IKT. Die Technik kann keine Wunder bewirken. Deshalb hört der Einbezug des digitalen Lernens auch nicht mit dem Kauf eines Computers und der Installation der entsprechenden Software auf, sondern beginnt erst damit. Lernen ist ein aktiver, individueller und persönlicher Prozess, welcher niemals durch ein entsprechendes Lernprogramm ersetzt werden kann. Den Schulen obliegt jedoch die Aufgabe, die Kompetenzen im Umgang mit Lernen zu fördern. Sie darf dabei den Umgang mit den ICT/IKT nicht einfach ausklammern. Dies bekräftigte auch Kurt Schmid in aller Deutlichkeit: «Dann werden die Schulen den Anschluss an eine gesellschaftliche Realität verpassen.» Zwar setzen in der Schweiz 40 Prozent der Lernenden den Computer mehrmals wöchentlich ein (Petko/Barras), aber auf der Primarstufe vorwiegend für Lernprogramme und auf der Oberstufe für Textverarbeitung und Internet-Recherche. In Anbetracht der vielen weiteren Möglichkeiten der digitalen Medien ist da noch viel Nutzungsspielraum, der brachliegt.

Foto: Marianne Germann-Leu

Auch werden die Lehrpersonen nicht überflüssig und damit Lohnkosten gespart. Die Gewichtung des konstruktivistischen Ansatzes beim Lernen hat das Rollenverständnis der Lehrpersonen verändert. Heterogenität ist nicht nur ein lästiges Übel, sondern eine natürliche Begebenheit. Jeder Mensch konstruiert sich seine Wirklichkeit selber. Deshalb kann der Einsatz digitaler Medien das individuelle Unterrichten sogar noch unterstützen. Der Lehrperson kommt die wichtige Rolle des Lernbegleiters zu.

Regelmässiger Gebrauch

ICT/IKT helfen sich zu vernetzen, sind gut verfügbar, eignen sich für den vielfältigen Einsatz bis hin zu Simulationen, sind interaktiv und unterstützen die Kommunikation. Somit erweitern sie das didaktische Gesichtsfeld, wie es Prof. Dr. Kurt Reusser ausdrückte. Bedingung für das Gelingen dieser Erweiterung ist der kompetente und sinnvolle Umgang mit den neuen Medien und Technologien. Dies erfolgt dann, wenn die Lehrpersonen über genügend Fachwissen verfügen, um ICT/IKT sinn- und gewinnbringend in ihrem Unterricht einzusetzen, und wenn sie eine kontinuierliche Aus- und Weiterbildung erhalten. Gemeint ist damit also nicht, dass auf der Primarstufe wöchentlich Informatiklektionen eingeführt werden sollten, sondern der Computer als Werkzeug für Lehrpersonen und Kinder in regelmässigem Gebrauch steht. Wobei den Rahmenbedingungen sicher ein Augenmerk gegeben werden muss. Zwar sind schon fast alle Schulen am Netz, aber es braucht weitere personelle und finanzielle Mittel, um das Angebot zu erhalten und auszugestalten. Vor allem fehlende Computerarbeitsplätze werden noch bemängelt. Die Mittel dafür will der Kanton in Zusammenarbeit mit den Schulgemeinden zur Verfügung stellen. Des Weiteren braucht es gute und animierende Beispiele aus dem Schulalltag, welche ohne grossen Aufwand umsetzbar sind, wie die Beispiele, die ich herausgesucht habe und nachfolgend beschreibe.

Der Umgang mit ICT/IKT braucht auch die kritische Diskussion über mögliche Gefahren im Netz, aber ohne Angstmacherei und schwarzseherische Prognosen. Netzbasiertes Lernen bedeutet nicht, die Lernenden alleine zu lassen, sondern verlangt eine andere Form der Lernsteuerung. Lehrende sind dann nicht primär Stoffdarstellende, sondern Begleiter, Anreger, Förderer und Unterstützer von individuellen und kollektiven Lernprozessen.

Aus den Workshops greife ich einige Anregungen heraus und beleuchte sie hier kurz. Wer sich intensiver mit den Inhalten der Workshops auseinandersetzen möchte, kann auf der Website des AVK weitere Informationen finden.

www.antolin.ch
Mit der Plattform «Antolin» hat der Schulbuchverlag Schoedel eine Möglichkeit geschaffen, um die Lesemotivation zu fördern. Die Kinder lesen individuell Bücher und können mit Hilfe von Fragen zeigen, dass sie das Gelesene verstanden haben. Jedes Kind kann sich sowohl von der Schule als auch von zu Hause aus ins Programm einloggen und Punkte sammeln. Die Lehrpersonen erhalten einen Überblick über die Leseleistungen ihrer Schülerinnen und Schüler, sie können den Kindern Nachrichten zukommen lassen und darin zum Beispiel Bücher empfehlen. Das Programm erfordert keine besonderen Informatikkenntnisse, ist aber nicht kostenlos. Es eignet sich vor allem zum Einsatz auf der Primarschulstufe.

www.computermaus.ch
Farbige Mäuse helfen, den Umgang mit Computerprogrammen zu erlernen. Studierende der PH St. Gallen haben ein Lernangebot für Kinder der Vor- und Primarschulstufe geschaffen. Dabei können sie in verschiedenen Tests (farbige Mäuse) ihre Fähigkeiten am Computer schulen und überprüfen. Beispielsweise wie man eine E-Mail mit einem Bild versieht oder mit dem Grafikprogramm zeichnet, Töne aufnimmt und bearbeitet und vieles mehr. Die Aufgaben sind in zwei Bereiche unterteilt: für 4- bis 8-Jährige und für 9- bis 12-Jährige. Das Programm ist kostenlos, es eignet sich gut zum individuellen Einsatz.

www.minipodium.ch
Videoplattformen wie «You Tube» sind bei den Schülerinnen und Schülern sehr beliebt. Doch haben diese Seiten einen eher schlechten Ruf, weil sie auch zulassen, dass verletzende und destruktive Inhalte darauf geraten. Die teils sehr kreativen Beiträge geraten dabei eher in den Hintergrund. Diese kreativen Gestaltungstechniken möchte das Projekt der PH FHNW im Rahmen der Medienpädagogik fördern. Dazu bieten sie die Videoplattform «Minipodium» an. Diese stellt aber für die Publikation klare Regeln auf und legt grossen Wert auf die kritische Diskussion im Umgang mit Persönlichkeitsrechten bei der Publikation von Videos.

http://scratch.mit.edu
Ein lustiges Programm ist «Scratch». Mit der eigenen Programmiersprache lassen sich Geschichten, Musikstücke, Animationen und Spiele erstellen. Hier können die Kinder ihrer Fantasie freien Lauf lassen und vereinfacht den Mechanismus beim Programmieren kennenlernen. Das Programm kann in Deutsch heruntergeladen werden, die Erklärungen sind aber in Englisch gehalten. Die Macher von «Scratch» empfehlen dessen Einsatz ab acht Jahren. Jedoch sollte meiner Meinung nach die Lehrperson beim Einrichten und Erlernen des Programms behilflich sein.

Maria Leonardi
Redaktion BILDUNG THURGAU

Gratulation zur Wahl in den Regierungsrat

(av) Bildung Thurgau gratuliert Monika Knill-Kradolfer herzlich zur erfolgreichen Wahl in den Thurgauer Regierungsrat. Ob Frau Knill neue Chefin des Departements für Erziehung und Kultur werden wird oder ob Dr. Jakob Stark, der sich in den zurückliegenden zwei Jahren sehr engagiert und gut ins Thurgauer Schulwesen eingearbeitet hat, dem Departement die Treue halten wird, zeigt sich in den nächsten Wochen.
So oder so blickt die Verbandsleitung von Bildung Thurgau zuversichtlich auf die weitere Zusammenarbeit mit dem bisherigen Regierungsrat oder mit der neuen Regierungsrätin Monika Knill-Kradolfer. Ein allfälliger Departementswechsel hätte zur Folge, dass drei Regierungsräte im Amt wären, welche die aktuelle Thurgauer Schullandschaft im Detail kennen würden.

Unterrichtshefte
Die bewährten, von Lehrkräften geschätzten Vorbereitungshefte.

Unterrichtsjournal
Jedes Jahr mit neuen Ideen und illustrierten Beiträgen. Komplett neues Design, mit Spiralbindung, neues Kalendarium: Jeder Tag ist bereits eingetragen, vom 1. August bis 31. Juli.

Notenhefte
für Schülerbeurteilung.

VERLAG FÜR UNTERRICHTSMITTEL DES CLEVS
6145 Fischbach, 041 917 30 30, Fax 041 917 00 14
e-mail: info@vfum.ch, www.unterrichtsheft.ch

Klassenlager im Pfadiheim

Pfadiheim Parmort, Vermol, 30-33 Personen, Selbstverpflegung
Pfadiheim Alt Uetliberg, Zürich, 35-40 Personen, Selbstverpflegung
Pfadiheim Wallisellen, Wallisellen, 40 Personen, Selbstverpflegung
Rollstuhllift, WC und Duschen für Behinderte
Pfadiheim Bläsimüli, Madetswil, 50 Personen, Selbstverpflegung
Patriaheim Hüttikerberg, Hüttikon, 23 Personen, Selbstverpflegung
Pfadiheim Sunnebode, Flumserberge, 35 Personen, Selbstverpflegung

Preise und Reservationen:
Heimverein des Pfadfinderkorps Glockenhof
Vreni Zeller, Tränkegasse 4, 8911 Rifferswil
Tel. 044 760 33 60, FAX 044 760 50 47, pfadiheime@gloggi.ch

PPZ

PÄDAGOGISCHES PRAXIS-ZENTRUM
Interkantonales Bildungs- und Beratungsinstitut
Eduqua/SQS zertifiziert
044 918 02 01/www.ppz.ch

Bewährter interkantonaler, zweijähriger, berufsbegleitender und anerkannter

Nachdiplomstudiengang in Schulpraxisberatung und Supervision

August 2008 bis Juni 2010
vier Semester
i.d.R. alle 14 Tage, 14.30–18.30 Uhr, in Uster/ZH
Aufnahmegespräche ab Mitte Mai 2008

Zielpublikum

Der Nachdiplomstudiengang richtet sich an erfahrene und motivierte Lehrpersonen aller Schulstufen, die

– während der Studienzeit mindestens ein Teilpensum unterrichten
– eine erwachsenenbildnerische Herausforderung suchen
– nach erfolgter Ausbildung und bei Interesse vielfältige Arbeitsmöglichkeiten in Kaderpositionen oder als tw. selbstständig Erwerbende anstreben und
– an Schulung, Coaching und Supervision interessiert sind.

Informationen

Details zur Ausbildung unter www.ppz.ch bzw. Broschüre anfordern oder abholen bei:

PPZ, Bahnstrasse 21, 8610 Uster bzw. info@ppz.ch

Ausbildung durch das Pädagogische Praxis-Zentrum
www.ppz.ch

Besuchen Sie auf Wunsch das PPZ (Uster) persönlich und unverbindlich während der Öffnungszeiten:

jeden Samstag, 8–15 Uhr/Ferien beachten.

Anerkennung

Die Ausbildung

– wird begleitet von einem interkantonalen und interdisziplinären Beirat,
– ist Eduqua/SQS zertifiziert und
– erfüllt alle Anforderungen, so dass die Absolventen/Absolventinnen dem schweizerischen Berufsverband ISSVS beitreten können: www.issvs.ch

Uf em Bättelwäg zum Galgeholz

Interessante Ausstellung zu den Flurnamen in Frauenfeld

Die diesjährige Sommerausstellung im Historischen Museum Thurgau möchte unter dem Titel «Uf em Bättelwäg zum Galgeholz – Flurnamen und ihre Bedeutung» anhand von Gegenständen und Illustrationen die Herkunft einiger ausgewählter Flurnamen im Thurgau anschaulich erklären. Sie versteht sich als Ergänzung der im letzten November erschienenen Bände des Thurgauer Namenbuchs.

Flurnamen sind ein spannendes und vielfältiges Vermächtnis unserer Vorfahren. In ihnen widerspiegelt sich die erlebte Gegenwart des Menschen in früheren Zeiten. Eine Vielzahl der Flurnamen ist mit der Landwirtschaft und ihren Tätigkeiten verbunden. Flurnamen dienten zur Orientierung und zur Organisation der Arbeit auf den vielen kleinen Parzellen einer Bauernfamilie. Mit den Güterzusammenlegungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts verloren diese Namen an Bedeutung und man begann sich anders zu organisieren. Viele Flurnamen wurden vergessen und verschwanden, andere bilden auch heute noch lebendiges Kulturgut.

Foto: Historisches Museum Thurgau

Fürhaupt oder An(t)haupt bezeichnet den meist unbestellten Abschluss eines Ackers, wo der Pflug gewendet wird.

Im November 2007 ist die gedruckte vierbändige Ausgabe des Thurgauer Namenbuches zu den Flurnamen erschienen. Bei der Bearbeitung des Thurgauer Namenbuchs kam es immer wieder vor, dass einzelne Begriffe zwar eindeutig herzuleiten und erklärbar waren, aber keine genaue Vorstellung darüber bestand, was der Begriff genau bezeichnete. Wie hat man sich etwa eine «Hääre» vorzustellen oder was könnte «Pflueggiir» bedeuten? Die Kontaktnahme mit dem Historischen Museum Thurgau lag auf der Hand, verfügt es doch neben seinen eher städtisch-oberschichtlichen Beständen auch über eine umfangreiche volkskundliche Sammlung mit ländlichem Schwerpunkt. Aus dieser Zusammenarbeit mit Peter Bretscher, dem Leiter der Sammlung, ist ein reich illustriertes Sachlexikon entstanden, welches im Band 2.2 des Thurgauer Namenbuches zu finden ist. Ebenfalls reifte daraus die Idee, eine Ausstellung dazu zu erarbeiten.

Aus der Fülle der etwa 24 000 Flurnamen wurde eine Auswahl getroffen, die in der Ausstellung durch Gegenstände und Bilder erklärt und zu einzelnen Themengruppen wie «Ackerbau», «Viehzucht», «Verkehr und Verkehrswege» oder «Recht und Gericht» zusammengefasst wird. An einer PC-Station kann nach Flurnamen und ihren Erklärungen in der eigenen Gemeinde gesucht werden.

Für Lehrpersonen erscheint wiederum eine umfangreiche Dokumentation mit Hintergrundinformationen und Arbeitsblättern, welche in der Ausstellung wie auch zur Arbeit mit den an alle Schulen verschickten Bänden des Thurgauer Namenbuchs eingesetzt werden können. Zusätzlich findet am Dienstag, 29. April 2008 um 17.30 Uhr eine Einführung für Lehrpersonen statt, die Tipps zur Arbeit mit der Klasse in der Ausstellung liefert.

Die Ausstellung im Schloss Frauenfeld, welche in Zusammenarbeit mit dem Thurgauer Namenbuch entstanden ist, dauert bis zum 12. Oktober 2008. Sie wird von einem reichhaltigen Rahmenprogramm begleitet. Weitere Informationen sind unter «www.historisches-museum.tg.ch» zu finden.

Rahmenprogramm

Vernissage ist am Samstag, 26. April 2008, ab 15.30 Uhr. Öffentliche Führungen mit Alexander Leumann, Museumspädagoge, werden an drei Samstagnachmittagen angeboten: 17. Mai, 23. August und 11. Oktober 2008, Beginn ist jeweils um 15.30 Uhr. Führungen für Gruppen sind, auch ausserhalb der Öffnungszeiten, auf Anfrage (052 724 25 20) möglich. Für Schulklassen werden spezielle museumspädagogische Führungen angeboten. Die Einführung für Lehrpersonen mit Alexander Leumann findet am Dienstag, 29. April 2008, von 17.30 bis 19.30 Uhr statt. Eine Anmeldung ist erforderlich (052 724 25 20).

Empfehlenswerte Rahmenveranstaltungen:

- Vortrag «Vogelherd und Wolfsgrueb» von lic. phil. Peter Bretscher, Leiter Schaudepot St. Katharinental, am Donnerstag, 22. Mai 2008, um 19 Uhr über verschwundene Tätigkeiten und Einrichtungen im Spiegel der thurgauischen Flurnamengebung; Eintritt frei, Kollekte.
- Vortrag «Orts- und Flurnamen: gestern und heute» von Dr. Eugen Nyffenegger, Projektleiter Thurgauer Namenbuch, am Mittwoch, 11. Juni 2008, 19 Uhr über die Bedeutung und Aufgabe der Orts- und Flurnamen in der Vergangenheit und in der Gegenwart; Eintritt frei, Kollekte.
- Open-Air-Filmabend: «Uli der Knecht» (Schweiz 1954, 111 Minuten) am Donnerstag, 17. Juli 2008, etwa um 21.45 Uhr im Museumshof des Naturmuseums; das Museumscafé ist ab 19.30 Uhr geöffnet; Eintritt frei, Kollekte.

Die Ausstellung ist jeweils dienstags bis sonntags von 14 bis 17 Uhr geöffnet. Am 1. Mai, an Auffahrt, am Pfingstmontag und am 1. August ist das Museum geöffnet.

Alexander Leumann
Historisches Museum Thurgau

Burnout und Depression

Eindrückliches Referat in der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich

Worin unterscheiden sich Burnout und Depression und wo decken sich die Krankheitsbilder? Darüber referierte Anfang Februar 2008 Prof. Dr. med. Daniel Hell, Klinikdirektor sowie Vorsteher des Medizinischen Direktoriums der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich. Dass das Thema auf grosses Interesse stösst, zeigte der riesige Andrang von Zuhörern und Zuhörerinnen.

Der Begriff Burnout existiert seit dem Jahr 1974. Damals schrieb der amerikanische Psychoanalytiker Herbert Freudenberger auf Grund der eigenen Leidensgeschichte: «Burnout ist ein Zustand körperlicher, emotionaler und geistiger Erschöpfung. Es handelt sich nicht um eine gewöhnliche Arbeitsmüdigkeit, sondern um einen Zustand, der mit wechselhaften Gefühlen der Erschöpfung und Anspannung verbunden ist.»

Wer nun aber glaubt, Burnout sei eine neuartige Krankheit unserer Zeit, täuscht sich. Bereits 1869 beschrieb Georg Beard im damaligen Bestseller «Eine praktische Therapie der Nervösen Erschöpfung» das Krankheitsbild der Neurasthenie, dem Vorläufer des Burnout. Ab 1870 schwoll die Nervöse Erschöpfung (nervous exhaustion) oder Neurasthenie als Krankheit des modernen Lebens zu Beginn der Industrialisierung und Verstädterung kontinuierlich an und ebbte in den Dreissigerjahren des letzten Jahrhunderts wieder ab.

Konzeptioneller Unterschied

Als Folge der Digitalisierung und Globalisierung verbreitet sich weltweit seit 1970 das Krankheitsbild Burnout. Beard lokalisierte als Ursache der Erschöpfung die industriell geprägte Zivilisation mit ihrer modernen Hektik; Freudenberger sieht die Arbeitsüberlastung von Menschen in der heutigen Leistungsgesellschaft als Grundübel. Die Symptome sind bei den Krankheitsbildern etwa gleich: gesteigerte Ermüdbarkeit und Erschöpfung, psychosomatische Beschwerden, Infektanfälligkeit, allgemeine Krankheitsgefühle wie Kopfschmerzen, dazu Reizbarkeit, emotionale Ausbrüche und Schlafstörungen.

Gemäss Beards Krankheitsmodell der Neurasthenie führt eine übermässige Beanspruchung der Nerven zu einem Energiedefizit. Das «Batteriemodell» von Freudenberger erklärt den Energiemangel als Folge von Überstrapazierung, was zum Ausgebrannt-Gefühl führt. Der konzeptionelle Unterschied besteht in der zivilisatorischen Überreizung (Neurasthenie) und der Überforderung im Beruf (Burnout), wobei in neuerer Zeit nach Professor Hell auch familiäre Überforderungen zu einem Burnout führen können.

Die ersten Fälle von Burnout betrafen Menschen in sozialen Berufen mit hohen emotionalen Anforderungen. Eine dauernde Konfrontation mit menschlichem Leid und ein Ungleichgewicht in der Helferbeziehung beispielsweise, oft mit mangelnder Kooperation einhergehend, kann in eine Negativspirale münden. Zusätzlich belastend sind Wirtschaftstrends wie steigender Leistungsdruck, hohes Veränderungstempo, Schnelllebigkeit von Wissen und Fähigkeiten sowie Individualisierung und Instabilität familiärer und sozialer Beziehungen.

Entwicklung in Phasen

Aus aufopferungsvollen, pflichtbewussten, engagierten Mitarbeitenden werden nicht von heute auf morgen leicht reizbare, zynisch eingestellte, psychisch und physisch erschöpfte Mitarbeitende. Professor Hell zeigte vier Phasen der Entwicklung zum Burnout auf:

- *Vorphase mit Warnsymptomen:* Das vermehrte Engagement im Beruf wird verbunden mit Hyperaktivität, einem Gefühl der Unentbehrlichkeit und der Verleugnung eigener Bedürfnisse.
- *Frühphase mit dem Verlust von positiven Grundeinstellungen und Berufsidealismus:* Es findet eine innere Kündigung und eine emotionale Distanzierung zum Beruf statt. Man geht mit der Zeit nur noch widerwillig zur Arbeit und neigt dazu, Dienst nach Vorschrift zu machen.
- *Symptomphase:* Wie bei der depressiven Verstimmung setzen Erschöpfung, Deprimiertheit, Entscheidungsunfähigkeit, Konzentrationsschwäche, verringerte Initiative, Antriebsmangel, Negativismus, mangelnde Flexibiliät, innere Spannung und Leere sowie vegetative Symptome ein.
- *Phase der Verzweiflung:* Die Schlussphase umschrieb Professor Hell mit den Stichworten allgemeine Hofflungslosigkeit, existenzielle Verzweiflung, Sinnlosigkeit des Lebens, Generalisierung der Hilfslosigkeitsgefühle, Selbstaggressivität sowie Gefahr von Suizidalität.

Mögliche soziale Folgen von Burnout können sein: Verflachung aller Freizeitaktivitäten, vermehrter Suchtmittelgebrauch, Beeinträchtigung des Familien- und Ehelebens, gestörtes Essverhalten, häufiger Arbeitsplatzwechsel, Rückzug und Resignation. Dafür verantwortlich macht Professor Hell ein Ungleichgewicht von Leistung und Belohnung. Einer hohen Verausgabung (grosser Einsatz und grosse Leistung) stehen je nach beruflicher Situation wenig Lohn, kaum Anerkennung, wenig Weiterbildung und keine Förderung gegenüber. Er sprach von einer eigentlichen «Gratifikationskrise» und bezog sich dabei nicht nur auf die pekuniäre Ebene, sondern vor allem auch auf die emotionale.

Die Burnoutdynamik wird von zwei Polen geprägt, nämlich dem persönlichen Pol mit überhöhten Leistungsidealen (Selbstverbrenner) sowie dem Umwelt-Pol mit einem Verschleiss durch äusseren Druck (wear out). Die Kernsyndrome der Erschöpfung sind Energieverlust, Unlust und Desinteresse. Diese kommen auch bei Depressionen vor, so bei der Erschöpfungsdepression nach Kielholz und der Erschöpfungsreaktion nach Bräutigam.

Kein einheitliches Konzept

Im Gegensatz zur Depression, die nach WHO-Kriterien der depressiven Episode (IDC 10) weltweit klar definiert ist, gibt es für Burnout kein einheitliches Konzept, sondern inzwischen eine Unzahl von Definitionen. Leitsymptome einer Depression, die mindestens während zweier Wochen konstant vorhanden sein muss, sind eine depressive Stimmung (Niedergeschlagenheit), Interesseverlust, Antriebsverminderung oder Ermüdbarkeit. Professor Hell beschrieb die Depression als Zustand der «Losigkeit», in dem sich der depressive Mensch als leer erlebe. Er sei dann freudlos, energielos, antriebslos, ideenlos, interesselos, entscheidungslos, appetitlos, schlaflos und lustlos (auch sexuell).

Die depressive Reaktionsweise geht biologisch einher mit einer Überaktivierung der Stressachse (Anstieg des Stresshormons Cortisol), einer Veränderung der Hirnaktivität (Abnahme in den Hirnrindenarealen) und einer psychomotorischen Hemmung (Kräfteverlust, Veränderungen von Mimik und Stimme).
Dies visualisierte Professor Hell mit Hirn-Längsschnitten, womit für die Zuhörerschaft im Uni-Hörsaal klar ersichtlich wurde, welche Hirnregionen während eines depressiven Zustandes aktiviert oder deaktivert sind. Betroffene sind motorisch (Haltung, Gestik, Mimik, Gang, Sprache, Reaktionsverzögerung) und kognitiv gehemmt. Treffend stellte dies der norwegische Maler Edvard Munch in zahlreichen Porträts von melancholisch gestimmten Menschen dar. Eindrücklich und vor allem auch für Laien verständlich waren die detaillierten Erklärungen zu Depression, welche hier aber aus Platzgründen nicht ausführlicher dargestellt werden.
Eine Gegenüberstellung von Depressions- und Burnoutsymptomatik zeigte, dass die zwei Krankheitsbilder nicht scharf zu trennen sind, sie unterscheiden sich konzeptionell, nicht unbedingt im Erscheinungsbild. Depressive Leitsymptome gemäss IDC-10-Definition der WHO sind eine depressive Stimmung (Bedrücktheit), Interesseverlust, Antriebsverlust und gesteigerte Ermüdbarkeit. Die Burnout-Leitsymptome nach Maslach und Leiter sind die emotionale Erschöpfung, Gefühllosigkeit gegenüber Menschen und die reduzierte persönliche Leistungsfähigkeit. Burnout kann in Depression übergehen, also ein Risikofaktor oder eine Vorstufe sein, kann subklinische Depression bedeuten und kann mit einer Depression identisch sein.
Als konzeptionelle Unterschiede hob Professor Hell hervor, dass Burnout in erster Linie eine Folge beruflicher Überlastung sei, Depression hingegen nicht auf berufliche Belastungen oder psychosoziale Belastungen wie Arbeits- oder Partnerverlust beschränkt sei, sondern auch körperliche Störungen einschliesse.
Bei einem leichten Burnout stehen Stressbewältigungsstrategien im Vordergrund. Die Behandlung von schwererem Burnout und Depression ist nicht grundsätzlich verschieden. Die Therapiemethoden werden jedoch anders gewichtet und unterschiedlich angewendet. Schwerpunkte sind Psychotherapie, Soziotherapie und Pharmakotherapie.
Als therapeutische Sofortmassnahmen bei Burnout listete Professor Hell auf:

- aktive Unterstützung durch Therapeuten: erklären, entlasten, ermutigen;
- Tagesplanung: Rhythmisierung von Aktivität und Passivität;
- «entschleunigen» (Zeitmanagement);
- genügend Schlaf (allenfalls mit Hilfe von Schlafmitteln);
- körperliche Aktivität während mindestens dreissig Minuten täglich;
- Reduktion von belastenden Aktivitäten und Aufbau angenehmer Tätigkeiten;
- Entspannungsübungen und Meditation (achtsamer Umgang mit den eigenen Gefühlen).

Ein ähnliches Vorgehen sei auch bei leichteren depressiven Verstimmungen sinnvoll, so Professor Hell.

Strategien der Stressbewältigung

Von Burnout betroffene Menschen müssten Entspannungsverfahren lernen (Autogenes Training, Progressive Muskelentspannung, Yoga, Meditationsverfahren). Entspannend könne auch Fernsehen und Kochen sein, meinte Professor Hell und empfahl weiter, Zufriedenheitserlebnisse zu fördern (Hobbys ausleben), Genusserfahrungen zu machen (gutes Essen) und Entspannung auch beim Lesen zu suchen. Mit der Teilnahme an Supervisionen können soziale Fertigkeiten und Kompetenzen verbessert werden. Wertvoll ist auch die soziale Unterstützung, indem man private und berufliche Kontakte pflegt, Hilfe sucht und annimmt und allenfalls einem Verein beitritt.
Problemlösungsfertigkeiten sollten verbessert werden: zum Beispiel Mittel-Ziel-Analysen durchführen, Pufferzeiten einplanen, «Zeitfresser» identifizieren und reduzieren sowie realistische Zeitpläne aufstellen. Mit Einstellungsänderungen kann vielleicht der Hang zum Perfektionismus reduziert werden. Es lohnt sich auch, überzogene idealistische Vorstellungen zu hinterfragen und sich selbst zu erlauben, Hilfe anzunehmen.
Analog zur Depressionsbehandlung kann bei schwerem Burnout eine Psychopharmakotherapie unumgänglich zu sein:

- Antidepressiva: selektiv wirksame Mittel wie beispielsweise SSRI und NRI oder alternativ Johanniskraut;
- Schlafregulation: sedierende Antidepressiva wie beispielsweise Trimiparin, Mirtazepin und Tranquilizer (Benzodiazepin-Derivate);
- bei Agitation (krankhafte Unruhe, selten vorkommend) atypische Neuroleptika in sehr kleinen Dosen.

Bei Depressionen werden auch Stimmungsstabilisatoren wie Lithium eingesetzt, insbesondere bei bipolaren affektiven Erkrankungen.
Bei der sozialen Burnout-Prophylaxe stellte Professor Daniel Hell den Risikofaktoren tabellarisch die Schutzfaktoren gegenüber, nachfolgend jeweils in Klammern genannt:

- Arbeitsüberlastung (adäquates Mass an Belastung sicherstellen);
- Mangel an Einfluss auf Arbeitsgestaltung (Einflussmöglichkeiten auf die Arbeit schaffen);
- Mangel an Belohnung und / oder Anerkennung (Anerkennung und Belohnung geben);
- Mangel an Gemeinschaft (Gemeinschaftssinn fördern);
- Mangel an Fairness (Respekt und Gerechtigkeit leben);
- Wertverlust der Tätigkeit (sinngebende Arbeit geben).

Abschliessend empfahl Professor Hell zur Vorbeugung von Burnout und Depressivität eine ausgewogene Balance von Anstrengung und Erholung (Work-Life-Balance), achtsamen Umgang mit sich selbst und mit anderen Menschen («entschleunigen») und sich bei Enttäuschung und Deprimierung nicht mit negativen Gedanken zu identifizieren.
Weitere Informationen, unter anderem auch eine Auflistung aller Fachbücher von Professor Dr. med. Daniel Hell, findet man unter «www.depression.unizh.ch».

Markus Germann
Redaktionsleitung BILDUNG THURGAU

Hi Folk

Da der Paps schon wieder mit seiner Steuergruppe rumgroovt, übernehme ich mal kurz seinen Job hier. Ich will meinen Ernährer ja nicht dissen, aber diese Steuergruppe ist doch so was von getunt. Was steuern die denn? Haste mal die hypertonischen Autos aufm Karussell gesehen? Die, wo die kleinen Jungs meinen, sie steuern richtig ne Karre. So kommt mir das vor mit der Steuergruppe vom alten Rigo. Der starke Mann vom Karussell lässt sie doch alle rundum fahren. Echt derb. Da meinen die zu steuern und sind doch voll abgeloost. Da legst dich lieber gleich in die Toaste zum Chillen und cashst dir nen aufgebrezelten Body.

Du meinst, ich sei ein Poser? Na, was ist denn zum Beispiel mit dieser Qualitätsentwicklung? Intervision, Hospitation und Schülerfeedback sind voll angesagt, da kommt keine Schule drum rum. Die Steuergruppe bestimmt noch die Reihenfolge und wähnt sich von wegen autonom in der Berner Reitschule. Bekloppt, oder?

Stark finde ich auch die nachweihnachtliche Botschaft an die dissidenten Schulgemeinden, wo die Ferien 'n bisschen galaktischer gestaltet haben. Da haben die Kidz grad mal zwei Tage Zusatzferien abgekriegt – und schon husten die in Frauenfeld – aber voll. Klaro – zwei Schultage weniger und wir Klopskinder raffen den Stoff nicht mehr! Nur – so wenig Schulferien wie im Thurgau gibt's kaum mehr in der Schweiz, und die wenigen Feiertage fallen ohnehin flach, weil dann eben doch grad mal Ferien sind. Die Innerschweizer mit ihren vielen Feiertagen müssen endgeile Nullchecker sein. Drum hat wohl irgend so ein Superhirni gemeint, Religion sei Opium fürs Volk – weil Feiertage doof machen.

Im Vergleich mit der Steuergruppe habe ich als Youngster doch die volle Freiheit. Ich bestimme, wo und wann ich abtanze, wem ich was simse und wo ich allenfalls hinreiere. Yo man?

Also ich bin definitiv für die teilautonome Schule. Aber in echt. Da geht der Groove erst so richtig. Da können die in A ihre Itschis früher in die Ferien fahren lassen und die in B snowben dafür bis zum Sonntag durch. Und ehrlich – die Schulgemeinden sind doch längst alt genug, um einen Jokertag in eigener Regie handlen zu können. Vater Staat soll seine Festplatte doch aufs Wesentliche tunen. Nicht mal ein Bierdümpfl zahlt alles selber und fragt dann, ob er aufs Klo darf.

Na, mal sehen, was der alte Herr zu meiner Schreibe meint. Der hält sich für nen Altachtundsechziger und checkt nicht, dass das nur auf seine Heilandsandalen zutrifft.

Zeichnung: Maria Leonardi

Immer easy – euer
Rigo Letto junior

Klasse Expedition.

Achtung: 500 000 Volt!
Bitte berühren.

Solche Aufforderungen machen jede Schulreise und Exkursion zum Hochspannungserlebnis. Hier dürfen, ja sollen Schüler mit Licht, Mathematik, Natur, Physik, Mechanik, Wahrnehmung und vielem mehr selbst experimentieren. Bis ihre Haare vor Begeisterung zu Berge stehen.

Aktuell: "Der atomare Zoo"
Sonderausstellung bis 25. Mai 2008.
Abenteuerliche Entdeckungsreise ins Naturgeschehen auf der untersten Stufe.
Highlight: Die weltgrösste Plasmakugel!

www.technorama.ch

Dienstag - Sonntag, 10 - 17 Uhr, an Feiertagen montags geöffnet.
SBB Oberwinterthur (S12/S29) oder HB Winterthur und Bus 5 oder A1 Ausfahrt Oberwinterthur (72). Technoramastrasse 1, Winterthur.
Mit Shop, Picknickplätzen und SB-Restaurant. Tel. +41 (0)52 244 08 44

THE SWISS TECHNORAMA SCIENCE CENTER

Wir suchen eine Verstärkung unseres Beratungsteams

Das Team besteht momentan aus einer Juristin (Leiterin) und zwei Lehrpersonen. Die Leiterin der Beratungsstelle nimmt in der Geschäftsstelle die meisten Beratungsanfragen entgegen und bearbeitet diese. Wenn zu viele Beratungsfälle auflaufen, wird besprochen, wer aus dem Team einen Beratungsfall übernehmen kann. Die Mitglieder des Beratungsteams werden teilweise auch direkt von den Rat suchenden Mitgliedern angefragt. Bei Bedarf unterstützt die Leiterin des Beratungsteams die Teammitglieder fachlich. Falls notwendig werden die Fälle an einen Rechtsanwalt weitergegeben. Die Mitglieder des Beratungsteams vertreten sich gegenseitig. Die Teammitglieder besuchen gemeinsam regelmässig eine Supervision, in der Fälle und der Umgang damit besprochen werden.

Anforderungsprofil

Sie arbeiten oder arbeiteten als Lehrperson im Thurgauer Schuldienst und kennen die Anstellungsbedingungen aus eigener Erfahrung. Sie haben Erfahrung in der Beratung von Menschen und in Gesprächsführung. Sie haben das Herz auf dem rechten Fleck, ein gutes Augenmass und Sinn für das Machbare. Sie hören gerne zu und sind empathisch. Sie sind bereit, sich mit den rechtlichen Grundlagen zu den Anstellungsbedingungen auseinanderzusetzen. Gewünscht wird eine Weiterbildung im Bereich Beratung, Coaching, Mediation oder Arbeitsrecht.
Die Beratungsanfragen erfolgen unregelmässig und erfordern die Bereitschaft, flexibel zu reagieren. Sie sind bereit, während (Ferien-)Abwesenheiten der Leiterin des Beratungsteams mehr Beratungsanfragen direkt zu beantworten.
Zeitliche Belastung: *Durchschnittlich kann mit einer Belastung von etwa vier Stunden pro Monat (inklusive Supervision) gerechnet werden, wobei die Belastung sehr unregelmässig verteilt sein kann.*
Einstieg: *Ein Mitglied des Beratungsteams ist ab den Sommerferien für ein Semester abwesend. Erwünschter Stellenantritt ist daher am 1. August 2008.*
Entschädigung: *Die Beratungsstunden werden im Stundenlohn abgerechnet und mit dem gleichen Stundenansatz wie für die Mitglieder von Kommissionen entschädigt.*
Bei Fragen wenden Sie sich an Mette Baumgartner, Leiterin des Beratungsteams: Telefonisch unter 052 720 16 19 oder via E-Mail an «beratung@bildungthurgau.ch» oder senden Sie eine kurze Bewerbung an die Geschäftsstelle von Bildung Thurgau, Bankplatz 5, 8510 Frauenfeld.

LCH
Dachverband
Schweizer
Lehrerinnen
und Lehrer

Mit Zurich Connect wohnt sich's gut.

Die Hausrat- & Privathaftpflicht-Versicherung mit speziellen Leistungen für LCH-Mitglieder.

Jetzt profitieren!
www.LCH.ch
(ID: LCH, Passwort: klasse)
0848 807 804

Vom LCH geprüft und empfohlen

Einfach. Schnell. Direkt.

ZURICH® connect

Versicherungsträger: «Zürich» Versicherungs-Gesellschaft

Mitmachen bei Evaluation!

(av) Im Frühjahr 2003 wurden der Berufsauftrag für Lehrkräfte an der Volksschule in Kraft gesetzt und Handreichungen dazu erarbeitet. Nachdem das Schuljahr 2003/2004 als Einführungs- und Umsetzungsjahr definiert wurde, ist der Berufsauftrag nun rund dreieinhalb Jahre in Anwendung. Das Amt für Volksschule hat deshalb in Zusammenarbeit mit dem VTGS, dem VSL TG und Bildung Thurgau beschlossen, den Berufsauftrag durch die Fachstelle Schulevaluation des Amtes für Volksschule evaluieren zu lassen.
Die Evaluation besteht aus einer Befragung über das Internet. Es werden die Schulpräsidien, die Schulleitungen sowie die Lehrpersonen, die mehr als 12 Lektionen unterrichten, befragt. Bildung Thurgau ist an den Ergebnissen dieser Befragung interessiert, unterstützt deshalb diese Evaluation und dankt den Lehrpersonen im Voraus für das Ausfüllen des Fragebogens. Der Link zu den Fragebogen wird den Lehrpersonen im März via Schulleitung oder Behörde zugestellt.

AZB
8510 Frauenfeld

Bildung Thurgau
Geschäftsstelle
Bankplatz 5
8510 Frauenfeld